

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Sommersemester 2024

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Unerwartetes Integrationsparadox?

„Welchen Beitrag leisten der öffentliche Diskurs um Integration und Migration und die Einstellung zu Konflikten in der Wahrnehmung des Integrationsparadoxes als unerwartetes Phänomen?“

Johanna Ranft

1080172403

Fachsemester: 6

MA. Sozialwissenschaft

johanna.ranft@rub.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Das Integrationsparadox	4
2.1. <i>Teilhabezuwächse von Migrant*innen</i>	6
2.2. <i>Gesellschaftliche Aushandlungsprozesse und Statusängste.....</i>	6
2.3. <i>Anerkennung und Ablehnung der „Neuen“ Deutschen</i>	7
2.4. <i>Schließungstendenzen in der offenen Gesellschaft.....</i>	9
3. Integration	10
3.1. <i>Sozialwissenschaftliche Definition von Integration</i>	11
3.2. <i>Alltagsverständnis von Integration</i>	11
3.3. <i>Integration im öffentlichen und medialen Diskurs</i>	12
3.3.1 <i>Was wird gezeigt: Kollektivierende Defizitzuschreibungen</i>	13
3.3.2. <i>Was wird nicht gezeigt – Integrationserfolge</i>	15
3.4. <i>Harmonische Gesellschaft durch Integration?.....</i>	15
3.4.1. <i>Was soll diese harmonische Gesellschaft überhaupt sein?</i>	16
3.4.2. <i>Erwartungen an Integration</i>	16
4. Konflikte	18
5. Fazit	20
6. Eigenständigkeitserklärung	23
7. Literaturverzeichnis	24

1. Einleitung

Die vorliegende Hausarbeit beschäftigt sich mit dem Integrationsparadox und versucht, einige Aspekte der Thematik zu beleuchten. Die Relevanz und Aktualität des Themas lassen sich beispielsweise an den Ergebnissen der erst kürzlich erfolgten Europawahlen verdeutlichen: der Deutschlandfunk bestätigt, dass diese einen „Rechtsruck“ abzeichneten (Deutschlandfunk, 2024, o.S.). Im Mitteldeutschen Rundfunk war zu lesen, dass Parteien wie die AfD Höchstwerte in fast allen ostdeutschen Bundesländern einfahren konnten (MDR, 2024, o.S.). Themen wie Migration und Integration sind immer noch im öffentlichen und politischen Diskurs vorherrschend und werden emotionalisiert verhandelt. Mit dramatisierenden Schreckensszenarien über Migration und Integration gewinnen Parteien Wähler*innen und verbreiten unbegründete Angst, so zitiert (und entkräftet danach) zum Beispiel Die Zeit aus einer interaktiven Deutschlandkarte der AfD: „Masseneinwanderung ist Messereinwanderung“ (Die Zeit, 2022, o.S.). Daher ist ein nüchterner, wissenschaftlicher Blick wichtig, um Vorgänge und Prozesse beschreiben und falsche Annahmen entkräften zu können. Das Interesse am Integrationsparadox ist durch einen Vortrag von Aladin El-Mafaalani im Rahmen eines Vortrags des Kilian-Köhler-Centrums entstanden. Die Kernthese des Integrationsparadoxes besteht darin, dass gelungene Integration zu mehr gesellschaftlichen Konflikten führt und nicht, wie vielleicht anzunehmen wäre, zu weniger Konflikten (El-Mafaalani, 2022a, S.594). Die Ausführungen von Aladin El-Mafaalani während des Vortrags und in der Literatur erscheinen logisch und erklären einleuchtend, wie dieser paradoxe Zustand entsteht. Daher versucht diese Hausarbeit zu untersuchen, wie es dazu kommen kann, dass dieser Zustand überhaupt als paradox bzw. überraschend empfunden werden kann. Die Fragestellung lautet: „Welchen Beitrag leisten der öffentliche Diskurs um Integration und Migration und die Einstellung zu Konflikten in der Wahrnehmung des Integrationsparadoxes als unerwartetes Phänomen?“

Eine Annahme ist, dass der öffentliche Diskurs um Integration und Migration einen entscheidenden Einfluss auf die Wahrnehmung und auf die Erwartungen an Integration innerhalb der Gesellschaft hat und somit eine Verzerrung zwischen erwarteten Folgen und tatsächlich eintretenden Folgen von gelingender Integration entsteht. Aufgrund dieses vermuteten Umstands wird angenommen, dass beispielsweise aufkommende Verteilungskonflikte durch gelingende Integration als überraschend oder kontraintuitiv aufgefasst werden. Eine zweite Annahme ist, dass Konflikte als etwas Negatives wahrgenommen werden, ihre Austragung allerdings eine öffentlich eher weniger bedachte Funktion in der Vergesellschaftung spielt. Dieser Umstand trägt potenziell zur Erklärung bei, warum das Integrationsparadox und die damit beschriebenen entstehenden Konflikte als paradox, bzw. unerwartet wahrgenommen werden.

Im Folgenden wird das Vorgehen der Hausarbeit skizziert. Das zweite Kapitel gibt einen Überblick über das Integrationsparadox und seine wichtigsten Mechanismen. Es wird beschrieben, wie Teilhabezuwächse von Migrant*innen zu gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen und Statusängsten führen können. Als eine weitere paradoxe Situation wird aufgeführt, wenn Zugewanderte sich integriert haben, aber nicht, wie es zu erwarten wäre, von der Mehrheitsgesellschaft als deutsch anerkannt werden. Als letzter Teil des zweiten Kapitels werden Schließungstendenzen, die als Reaktion auf die sich öffnende Gesellschaft auftreten, dargelegt. Im dritten Kapitel über Integration wird der erste Teil der Fragestellung untersucht. Zunächst wird eine sozialwissenschaftliche Definition von Integration gegeben und darauffolgend das Alltagsverständnis von Integration dargestellt und die Unterschiede herausgearbeitet. Daran anschließend wird Integration im öffentlichen und medialen Diskurs analysiert und herausgestellt, dass eine Verzerrung von Tatsachen und dargestellten Bildern erfolgt – es wird angenommen, dass dies ein entscheidender Faktor ist, wenn es darum geht, dass das Integrationsparadox und die damit erklärten Konflikte als paradox bzw. unerwartet wahrgenommen werden. Als letzter Teil wird auf die Vorstellung einer harmonischen Gesellschaft als Ideal eingegangen und welchen Anteil Integration daran hat. Es wird sich zeigen, dass völlig falsche Erwartungen an Integration gestellt werden. Im vierten Kapitel wird auf den zweiten Aspekt der Fragestellung eingegangen. Konflikte und ihre gesellschaftliche Wahrnehmung werden untersucht sowie ihre integrative und vergesellschaftende Funktion herausgearbeitet. Im letzten Kapitel erfolgt ein Fazit, das die zentralen Ergebnisse zusammenfasst und die Fragestellung abschließend beantwortet.

2. Das Integrationsparadox

Aladin El-Mafaalani prägte den Begriff des Integrationsparadoxes vor allem durch sein 2018 erschienenes Buch „Das Integrationsparadox – Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt.“. El-Mafaalani stuft das Buch selbst als populärwissenschaftlich ein (El-Mafaalani, 2018, S.10), weshalb in dieser Hausarbeit vor allem mit Texten El-Mafaalanis zum Integrationsparadox gearbeitet wurde, die wissenschaftlichen Kriterien entsprechen. Laut El-Mafaalani ist der Begriff des Integrationsparadoxes:

[...] mehrperspektivisch und umfassender. Es geht um verschiedene Akteure (Privilegierte und Benachteiligte) und Tendenzen (Öffnung und Schließung) sowie wechselseitige Mechanismen. Alles gemeinsam führt zu paradoxen Effekten, die vielschichtig sind und die die Mikro-, Meso- und Makroebene betreffen. (El-Mafaalani, 2022a, S.594)

El-Mafaalanis Kernthese lautet, dass mehr Integration, entgegen intuitiver Annahmen zu mehr, statt zu weniger gesellschaftlichen Konflikten führen (ebd).

Um seine These zu veranschaulichen, nutzt er ein Tischbildnis, welches hier ebenfalls kurz skizziert wird: In einen Raum kommen Menschen hinein (Einwanderung) und gehen wieder hinaus (Auswanderung), in der Mitte steht ein Tisch, auf welchem ein Kuchen (Ressourcen) steht. Nicht jeder sitzt am Tisch auf einem Stuhl, es gibt auch Personen, die auf dem Boden sitzen, besonders die Neuankömmlinge. Im Zuge der Integration schaffen es in einer ersten Phase immer mehr Leute, einen Platz am Tisch zu erlangen, also teilzuhaben an der Gesellschaft, sie stellen nun die alten Verteilungsstrukturen in Frage (wer bekommt wie viel vom Kuchen?). In einer zweiten Phase wollen die Personen, die neu am Tisch sind, Veränderungen herbeiführen, sie wollen Fragen über Kultur, Identität, Zugehörigkeit, Offenheit und Geschlossenheit der Gesellschaft neu verhandeln, also eine Umorganisation der Tischgesellschaft herbeiführen (El-Mafaalani, 2022a, S.593ff).

Durch erhöhte Teilhabe von immer mehr verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen steigt das Konfliktpotential der Gesellschaft an, und zwar auf verschiedensten gesellschaftlichen Ebenen – es können unter anderem Ressourcen- und Verteilungskonflikte sowie symbolische und kulturelle Auseinandersetzungen über Deutungshoheit, Zugehörigkeit, Anerkennung und Identität aufkommen (El-Mafaalani, 2022b, S.147). Alle diese Aushandlungen, die sich durch erfolgte Integration abspielen, führen zu mehr gesellschaftlichen Konflikten (El-Mafaalani, 2022a, S.593f) und zur Überforderung eines großen Teils der Bevölkerung (El-Mafaalani, 2020, S.58). Dieses neue und erhöhte Konfliktpotential zeigt sich in Phänomenen wie neu aufkommenden Populismus, Radikalisierung, emotional geführte Diskurse, Identitätspolitik etc. (El-Mafaalani, 2022b, S.147). Im folgenden Zitat wird deutlich, worin der paradoxe Charakter der Situation liegt:

Wir haben eine offene Gesellschaft und eine liberale Demokratie, aber auch eine Verstärkung von Identitätspolitik, Populismus, Rassismus, Rechtsextremismus, religiösen Fundamentalismus, Resignation und Parallelgesellschaften, gestiegenes Konfliktpotenzial, überhitzte Diskurse und einen erodierenden gesellschaftlichen Zusammenhalt. Und warum? Weil's recht gut läuft, weil die offene Gesellschaft voranschreitet. (El-Mafaalani, 2022a, S.603)

Diese Phänomene treten nicht trotz der offenen Gesellschaft auf, sondern paradoxerweise als Antwort auf die offene Gesellschaft. Die Gesellschaft öffnet sich immer weiter, und gleichzeitig gibt es eine Art Backlash und Schließungstendenzen werden sichtbar. Ebenso auf Ebene der Integration: Mit erfolgreicher Integration von eingewanderten Menschen verbindet man intuitiv keine Konflikte, da Integration eingefordert und gewünscht wird, eher wird sich beschwert, wenn sich Einwander*innen vermeintlich nicht integrieren. Etwas Positives und Wünschenswertes geschieht und gleichzeitig treten als Folgen unerwartete und negativ bewertete Phänomene ein. Warum diese Effekte überhaupt als paradox wahrgenommen werden, wird in dieser Hausarbeit versucht herauszuarbeiten.

In den weiteren Unterkapiteln werden einzelne, wichtige Aspekte des Integrationsparadoxes beleuchtet. Zum Beispiel sind die Teilhabezuwächse von Migrant*innen (oder anderen marginalisierten Gruppen) zentral für die Entstehung des Integrationsparadoxes. Nur mit diesen Zuwächsen ist es diesen Gruppen möglich, beispielsweise etablierte Strukturen in Frage zu stellen und neu auszuhandeln. Folgen wie Statusängste und Verluste bei der Mehrheitsgesellschaft können zu Schließungstendenzen oder der Aberkennung des Deutschseins führen, trotz erfolgreicher und eingeforderter Integration.

2.1. Teilhabezuwächse von Migrant*innen

Durch die Verbesserung der Lebensverhältnisse (Wohnverhältnisse, Bildungsbeteiligung, Arbeitsmarktchancen, Sprachkenntnisse und Möglichkeiten politischer Partizipation) von Migrant*innen und ihren Nachkommen, werden Teilhabezuwächse empirisch erkennbar (El-Mafaalani, 2020, S.57). Migrant*innen und ihre Nachkommen nehmen z.B. nicht mehr nur niedrig-qualifizierte Arbeitsplätze in Anspruch, auch ihr sozialer Status gleicht sich dem der Etablierten¹ an (Treibel, 2015, S.151). Teilhabezuwächse zeigen sich beispielsweise auch darin, dass die muslimischen Gemeinden die städtische Unsichtbarkeit verlassen und im Stadtbild sichtbar werden. Es werden keine Hinterhofmoscheen mehr gebaut, sondern repräsentative, im Stadtbild hervortretende Gebäude (Ceylan, 2017, S.226f). Diese Teilhabezuwächse sind ein wichtiger Schritt. Gruppen vom gesellschaftlichen Rand treten in die Mitte und werden sichtbar und sind nun in der Position weitere Forderungen zu stellen und ihre Interessen zu vertreten. Dies geschieht in Form von Aushandlungsprozessen.

2.2. Gesellschaftliche Aushandlungsprozesse und Statusängste

Im Zuge von Aushandlungsprozessen werden bisher nicht hinterfragte gesellschaftliche Strukturen und Verteilungen, die als selbstverständlich galten, angezweifelt. Dazu gehören auch Fragen über (deutsche) Identität und Kultur. Folge davon ist, dass einige Gruppen etwas gewinnen und andere Gruppen etwas verlieren, z.B. ihre Vormachtstellung oder Deutungshoheit innerhalb der Gesellschaft – die Verhältnisse werden neu gemischt und es entstehen Interessenskonflikte (El-Mafaalani, 2022b, S.150).

Gleiches beobachtet auch Foroutan:

Dieses Versprechen, das zunächst rechtlich und politisch gegeben wurde, wird nicht nur strukturell, sondern auch sozial, kulturell und identifikativ eingefordert und bildet die Grundlage der gesellschaftlichen Spannungen, die im Kampf um die Verteilung objektiver und symbolischer Güter entbrannt sind. Dem Ringen um gleiche Bildungschancen, faire Arbeitsmarkt-beteiligung und Repräsentation folgt ein Aushandeln kultureller Deutungshoheit, sozialer Zugehörigkeit und nationaler Identität. (Foroutan, 2019, S.83)

¹ Modell der Etablierten und Außenseiter von Norbert Elias: „Etablierte sind Personen, die über mehr Machtressourcen bzw. Machtpotentiale verfügen als andere – und Außenseiter demgegenüber Personen, die über weniger Machtpotentiale verfügen. Jede Seite braucht die andere, um jeweils das Eine oder das Andere zu sein. Solche sozialen Konstellationen, in denen man wechselseitig voneinander abhängig ist, nennt Elias Figurationen“ (Treibel, 2015, S.80; vgl. Elias/Scotson, 1993)

Als Folge der Verluste, die Gruppen durch jene Aushandlungsprozesse erleiden, können Statusängste bei den Etablierten entstehen. Einwander*innen erlangen mehr Präsenz in der Gesellschaft und auch soziale Unterschiede, z.B. im Status, nehmen ab und Einwander*innen werden mehr und mehr selbst zu Etablierten. Dies kann zu Sorge um die eigene soziale Position, Neid und Missgunst führen. Als Abwehrmechanismus lässt sich beobachten, dass die, die erst seit kürzerer Zeit zu den Etablierten gehören, durch Fragen nach Herkunft oder Aberkennung des Deutschseins auf ihre alten Plätze zurückgeschickt werden (Treibel, 2017, S.83). Nach Umfragen steigen Migrationsfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit mit der Emanzipation und Integration von Migrant*innen. Es entsteht eine (gefühlte) Statusbedrohung durch aufsteigende Migrant*innen. Die seit längerem Etablierten wollen ihre Privilegien zurück erlangen, bzw. sich vor ihrem Verlust schützen. Die ehemals marginalisierten Gruppen fordern allerdings nur die gleichen Ressourcen und Privilegien, die ihnen genauso zustehen (Foroutan, 2019, S.18ff). Gleichberechtigung wird zwar formal eingeräumt, aber nicht umgesetzt bzw. wenn sie eintritt, nicht akzeptiert. Wirtschaftliche und soziale Erfolge von seit kürzerem Etablierten lösen häufig Ärger und Ablehnung aus (Oberndorfer, 2017, S.78) und dass paradoxerweise, obwohl Integration (gleichbedeutend mit Teilhabe) eingefordert wird.

2.3. Anerkennung und Ablehnung der „Neuen“ Deutschen

Als weitere Facette des Integrationsparadoxes soll die Situation betrachtet werden, wenn Integration erfolgreich gelingt, diese dann aber abgewehrt wird und beispielsweise das Deutschsein aberkannt wird (Treibel, 2020, S.247f). Auch dies kann als paradox beschrieben werden. Erst wird die Pflicht zur Integration der Einwander*innen gefordert und eine Integrationsunwilligkeit unterstellt, wenn diese dann eintritt, sichtbar durch mehr Teilhabe und das Deutschwerden der Einwander*innen, beispielsweise durch die Einbürgerung oder die Identifikation als deutsch, wird eben diese wieder aberkannt. „So stellt sich nicht mehr der Integrationsmisserfolg, sondern gerade der Integrationserfolg als Problem dar.“ (Treibel, 2017, S.83f). Auch kann die Frage nach dem Status der Integration als Mittel genutzt werden, um die Zugehörigkeit einer Person zur Gesellschaft immer wieder anzuzweifeln (Alp-Marent/Dietrich/Nieswand, 2020, S.117). Es herrscht eine Dysbalance zwischen Bewerteten und Bewertenden. Deutsche können Migrant*innen nach ihrer Integrationsfähigkeit und -willigkeit einstufen, Deutsche selbst werden aber nicht nach diesen Kriterien begutachtet (Alp-Marent/Dietrich/Nieswand, 2020, S.117; Hess, 2011, S.44). Auch die zuweilen freundlich gemeinte Frage, wo jemand tatsächlich herkommt, oder das Erstaunen darüber, das jemand gut deutsch spricht, zeugt von einer wahrgenommenen Distanz der Alten Deutschen zu den Neuen Deutschen (Treibel, 2015, S.110). Treibel unterscheidet sprachlich in Neue und Alte Deutsche, mit Neuen Deutschen sind Personen, die selbst keine Migrationserfahrung haben, aber denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird,

gemeint. Alte Deutsche beschreibt Personen, die keinerlei Migrationsgeschichte in der mittelfristigen Vergangenheit haben (Treibel, 2015, S.48f).

In diesem Zitat von Treibel wird der Prozess des Abwertens sehr deutlich:

Das selbstverständliche Deutsch-(Geworden-)Sein der Neuen Deutschen löst keine Begeisterung, sondern Irritation, wenn nicht sogar Abwehr aus. Sie werden häufig nicht als wirkliche Deutsche akzeptiert, sondern man versucht sie auf ihre *alten Ausländerplätze* zu verweisen. [...] Wenn auf der politisch rechten Seiten abfällig von ‚Pass-Deutschen‘ die Rede ist, so ist die Absicht unmissverständlich. Man verfolgt das Ziel, das Deutschsein der Neuen Deutschen als bloß äußerlich zu diskreditieren, was niemals an das ‚wahre, innere Deutsche‘ heranreichen könne. (Treibel, 2015, S.61, H.i.O.)

Schätzungsweise meint Treibel mit „äußerlich“ in diesem Fall nicht phänotypisch, sondern eher oberflächlich. Nach der oben aufgeführten Ansicht der Alten Deutschen gäbe es etwas am Deutschsein, was nicht erlernt oder durch Einbürgerung erworben werden könne, sondern nur qua Geburt weitergegeben werden könne. Deutschsein sei noch immer hegemonial über Abstammung definiert (Altenried, 2011, S.157). Dementsprechend seien auch Kinder von Eltern, deren Eltern eingebürgert wurden, nicht Deutsch² – durch diese Argumentation ist es immer möglich, sich von Neuen Deutschen abzugrenzen und diese abzuwerten (Treibel, 2015, S.47f). Die Mechanismen der Ausgrenzung über ein deutsches Narrativ beschreibt Foroutan:

Narrative zur deutschen Identität beruhen noch immer überwiegend auf rekonstruktiven Bezügen – also auf der Vergangenheit. Dadurch wird die deutsche Identität als eine über die Zeit hinweg gewachsene Beziehung simuliert, welche in teils dramatischen Erfahrungsbezügen eine Gemeinschaft erzeugt hat, in die diejenigen nicht eintreten können, die diese Historizität nicht teilen. [...] Somit dominieren im öffentlichen Diskurs reduktionistische Ansätze, die das Deutschsein immer wieder als exklusive, nur für einige ‚Auserwählte‘ bestimmte Kategorie beschreiben. (Foroutan, 2019, S.220).

Einwander*innen sollen sich einfügen, assimilieren, aber weiterhin offenkundig als Einwander*innen bestimmbar bleiben und als Fremde im Diskurs markiert werden können. Es soll ein Abgrenzungsmerkmal zwischen „richtigen“ Deutschen und „unechten“ Deutschen erhalten bleiben. Wie Foroutan herausstellt: „[...] ihnen wird ein Platz außerhalb des kollektiven Narrativs bzw. des nationalen Kollektivs zugewiesen.“ (Foroutan, 2019, S.112) Das vollständige Deutschwerden ist nicht gewünscht, bei gleichzeitigem Einfordern von Integrationsverpflichtungen (Treibel, 2015, S.152). Treibel bezeichnet Alte Deutsche, die integrierten Neuen Deutschen das Deutschsein aberkennen, als „Integrationsverweigerer ohne Migrationshintergrund“ (Treibel, 2020, S.259f). Es herrscht eine Ambivalenz in der Einforderung von Integration und Ablehnung der logischen Konsequenz dieser Integration – nämlich das Anerkennen des Deutschseins, gesellschaftliche Akzeptanz und Gleichstellung (Treibel, 2020, S.260; Foroutan, 2019, S.111). Deutsche, die Deutsch geworden sind, stehen noch immer in der Schuld, sich zu rechtfertigen, und das meist auf Grund ihres Aussehens

² Definition Migrationshintergrund: „Eine Person hat einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil die deutsche Staatsangehörigkeit nicht durch Geburt besitzt.“ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2020, o.S.)

(Treibel, 2015, S.74), dieses bildet die Grundlage auf welcher sie rassifiziert und als anders gekennzeichnet werden können (Foroutan, 2019, S.66f). Die Alten Deutschen beanspruchen die hegemoniale Vormachtstellung und die Definitionsmacht, darüber entscheiden zu können, was als deutsch gilt. Weiterhin beanstanden sie das Recht, bestimmen zu dürfen, wer zur Gruppe der Deutschen zugehörig sein darf und wer nicht (Foroutan, 2019, S.92). Nicht der deutsche Pass, sondern Aussehen und Name sind die Ordnungskriterien, mit denen bestimmt wird, wer deutsch ist und wer nicht und mit denen die Deutungshoheit bei den Alten Deutschen verbleibt (Treibel, 2015, S.65). Durch das Ausschließen aus dem „nationalen Kollektiv“ (Foroutan, 2019, S.112) wird versucht, die verminderte Bereitstellung von Teilhabechancen zu legitimieren (Foroutan, 2019, S.106). Nicht eingeräumte Anerkennung und Ausgrenzung der Alten Deutschen besonders, aber nicht nur bezogen auf Deutschsein der Neuen Deutschen, hat destruktive Einflüsse auf die Gesellschaft: „Nichtanerkennung (...) kann eine Form der Unterdrückung sein, kann den Anderen in ein falsches deformiertes Dasein einschließen.“ (Taylor, 1993, S.13, zit. nach Foroutan, 2019, S.76) Reich beschreibt die Folgen von nicht gewährter Anerkennung exemplarisch an delinquentem Verhalten von migrantischen Jugendlichen:

Nach der Anomietheorie der Kriminalwissenschaften verhalten sich Personen als abweichend, wenn ihnen nicht ausreichend legitime Mittel zur Verfügung stehen, um gesellschaftlich allgemein anerkannte Ziele wie materiellen Wohlstand oder soziale Anerkennung zu erlangen. [...] in der Anomietheorie [...] wird das (gewalt)kriminelle Verhalten von – jungen – Zuwanderern mit ihrem Hineinwachsen in die Aufnahmegesellschaft in Beziehung gesetzt und aufgezeigt, dass die Wahrnehmung von sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung einen Prozess in Gang setzen kann, der mit der Bildung von Subkulturen, abweichenden Wert- und Normvorstellungen und speziellen Männlichkeitsvorstellungen einhergeht, der in Gewalttaten mündet. [...] Damit repräsentieren bestimmte Männlichkeitsbilder nicht zwangsläufig Spezifika der Herkunftskultur, sondern sind vielmehr Ausdruck dafür, dass gerade junge Migranten über mangelnde soziale Ressourcen verfügen und kein legitimes Mittel finden, mit dem sie sich die für die Identitätsfindung notwendige Anerkennung verschaffen können. (Reich, 2017, S.246)

Delinquentes Verhalten von migrantischen Jugendlichen wird gerne als Negativbeispiel verwendet und als Beleg dafür, dass Migrant*innen nicht integrationswillig seien. Als Beispiel dienen die Gewaltvorfälle in Berliner Freibädern 2023 (FAZ, 2023, o.S.). Dabei liegt die Ursache in mangelnder Anerkennung und wahrgenommener Ausgrenzung, auch verursacht durch die Aufnahmegesellschaft. Weiterhin können Ausgrenzung und verminderte Anerkennung und Teilhabechancen zur Segregation und damit zu den medial als gefürchtet dargestellten Parallelgesellschaften führen (Rother, 2017, S.178).

2.4. Schließungstendenzen in der offenen Gesellschaft

Die unter 2.2. und 2.3. aufgeführten Prozesse können unter anderem zu Schließungstendenzen in der Gesellschaft führen. Die Veränderungen lösen Unsicherheit aus – altbekanntes und selbstverständliches gilt nicht mehr, es herrscht Unsicherheit, ob die mit der sich öffnenden Gesellschaft, eintretenden Entwicklungen gewollt werden (El-Mafaalani, 2022b, S.150). Man kann von einer Biopolarität, ausgelöst durch einen Wandel der

Machtverhältnisse, innerhalb der Gesellschaft sprechen – einerseits will ein Teil der Gesellschaft eine immer offenere Gesellschaft und andererseits gibt es Teile, die wieder zurück zur geschlossenen Gesellschaft wollen. Diese Dynamik führt zu Konflikten: Die eine Gruppe verlangt ihre Macht zurück, die andere Gruppe möchte ihre neugewonnene Macht nicht verlieren (El-Mafaalani, 2022b, S.148). Auch Foroutan stellt fest:

Während Rechte von Minderheiten erkämpft, anerkannt und umgesetzt werden – findet gleichzeitig diskursiv und machtpolitisch eine Abwehr der Forderungen statt, womit wieder Rückschritte einhergehen. Wir können also von einer stark polarisierten, ambivalenten Gesellschaft sprechen. (Foroutan, 2019, S.71)

Die aufkommende Hybridisierung und Heterogenisierung der Gesellschaft kann in Teilen der Gesellschaft den Wunsch zurück zur Homogenität auslösen, Debatten über die nationale Identität können aufkeimen (Foroutan, 2019, S.20f). Die zunehmende Komplexität der Gesellschaft kann überfordernd sein und eindeutige Kategorien und Orientierungsmuster werden zurückgesehnt. Ambivalenz, also die Mehrdeutigkeit der Dinge kann gelernte und sicherheitsgebende Strukturen aufrütteln, altbekanntes bedeutet nicht mehr das, als was ich es kenne. Somit kann dies Unbehagen auslösen oder als bedrohend wahrgenommen werden. Die subjektive Sinnggebung wird erschüttert (Foroutan, 2019, S.115f). Ein zu beobachtendes Phänomen ist aufkeimender Rechtsextremismus und rechte Einstellungen in der Gesellschaft. Sie sind die Antwort auf die Öffnungstendenzen in der Gesellschaft. Gewaltvolle, rechtsextremistisch orientierte Taten haben das Ziel, die alte Ordnung wiederherzustellen bzw. diese zu wahren (Treibel, 2015, S.92ff). „Sie wollen keine Pluralität der Lebensformen und Heterogenität der Herkunft, sondern vor allem eines: *Homogenität*.“ (Treibel, 2015, S.94, H.i.O.). Wichtig zu erwähnen ist, dass es sich nicht unbedingt um eine quantitative Zunahme handelt, sondern eine qualitative, das bedeutet, dass die Gesellschaft immer liberaler und die Radikalen immer radikaler werden (El-Mafaalani, 2022a, S.600).

3. Integration

Im folgenden Kapitel soll untersucht werden, welchen Einfluss der öffentliche Diskurs um Integration bei der Wahrnehmung des Integrationsparadoxes als unerwartetes bzw. überraschendes Phänomen hat. Dazu wird zunächst eine knappe sozialwissenschaftliche Definition von Integration gegeben und diese anschließend mit dem Alltagsverständnis verglichen. Darauf folgend wird die Darstellung von Integration in den Medien analysiert, es wird vermutet, dass eine Verzerrung der Wahrnehmung durch die Inszenierung von Integration und Migration entsteht und so erwartete und tatsächlich eintretende Folgen nicht übereinstimmen. Als letzter Teil des Kapitels wird die Annahme einer harmonischeren Gesellschaft durch Integration beleuchtet – auch diese kann dazu führen, dass die durch das Integrationsparadox erklärten, aufkommenden Konflikte als unerwartet wahrgenommen werden.

3.1. Sozialwissenschaftliche Definition von Integration

Um klären zu können, warum die Effekte, die durch gelingende Integration entstehen können, als paradox oder kontraintuitiv wahrgenommen werden, werden im Folgenden die sozialwissenschaftliche Definition und das öffentliche Verständnis von Integration untersucht und Unterschiede herausgearbeitet. Der Begriff Integration wird unterschiedlich und uneinheitlich vor allem im öffentlichen Diskurs verwendet.

Integration meint im sozialwissenschaftlichen Verständnis die Eingliederung einer kleinen, neuen Gruppe in eine größere schon vorhandene Gruppe. Wissenschaftlich betrachtet man zwei Integrationsprozesse. Die Integration *in* eine Gesellschaft und *als* Gesellschaft, diese Prozesse sind nicht unabhängig voneinander und werden gemeinsam gesehen (Treibel, 2015, S.33f). Integration führt zu Veränderungen und Anpassungen auf individueller Ebene und auf gesellschaftlicher Ebene (El-Mafaalani, 2022a, S.604). Bei der individuellen Ebene wird von Sozialintegration gesprochen. Bei Integration auf gesellschaftlicher Ebene spricht man von Systemintegration. Sie beschreibt die Beziehungen zwischen Teilen des sozialen Systems (Treibel, 2015, S.37). Hartmut Esser und Friedrich Heckmann identifizieren vier Dimensionen der Integration: strukturelle, kulturelle, soziale und identifikative Integration. Strukturelle Integration bezieht sich auf die Teilhabe an den Institutionen der Aufnahmegesellschaft wie dem Bildungssystem oder Arbeitsmarkt. Kulturelle Integration beinhaltet die Übernahme von Werten, Normen sowie den Erwerb von kulturellen und sprachlichen Kompetenzen. Dabei geht es nicht nur um die Einwanderungsbevölkerung, sondern auch um das Aushandeln kultureller Unterschiede und Anpassungen auf beiden Seiten. Soziale Integration beschreibt das Eingehen von Beziehungen und das Einbinden in soziale Netzwerke der Aufnahmegesellschaft, was zu einer Veränderung des Zugehörigkeitsgefühls und der Identifikation führen soll. Diese Veränderungen sind Teil der identikativen Integration (Esser/ Heckmann, 2001, zit. n. Haug/Schmidbauer, 2020, S.74). Weiterhin ist zu erwähnen, dass Integration nicht zwangsläufig mit Migration verbunden sein muss, Integration kann sich ganz grundsätzlich darauf beziehen, ob eine Person in die Gesellschaft integriert ist (Treibel, 2020, S.250). Häufig wird der Begriff Integration in Zusammenhang mit Teilhabe verwendet. Welche Möglichkeiten hat eine Person, bzw. werden ihr gegeben um Zugang zum Arbeitsmarkt, zu Bildung, zu Politik etc. zu finden und an der Gesellschaft teilzuhaben? Integration ist als Prozess zu verstehen, der niemals abgeschlossen ist und immer wieder hergestellt werden muss und beide Seiten umfasst (Treibel, 2015, S.35; El-Mafaalani, 2022a, S.604).

3.2. Alltagsverständnis von Integration

Im Alltagsverständnis und wenn öffentlich über Integration gesprochen wird, dann meist nur in Bezug auf Zugewanderte, der Blick wird nur selten auf die Integration der ansässigen

Bevölkerung gerichtet. Es geht es vor allem um Zugehörigkeit und Anpassung der Neuen an die ansässige Bevölkerung, Integration wird einseitig verstanden – Integrationsleistungen sollen von den Neuen erbracht werden (Treibel, 2015, S.34; Mannitz/ Schneider, 2014, S.89). Häufig wird nicht Integration, sondern Assimilation von Migrant*innen gefordert. Assimilation drückt das gesamte Zurücklassen der Herkunftskultur aus. Dem Individuum sollte die ursprüngliche Kultur nicht mehr anzumerken sein, es soll eine ganzheitliche Anpassung an die Aufnahmekultur stattfinden. Hund beschreibt Assimilation als kulturelle Auslöschung (Hund, 2007, S.112).

Meist dominiert die Negativperspektive und Integrationsunwillige bzw. Integrationsmisserfolge sind interessanter bzw. sichtbarer als die „stille“, gelingende Integration (Treibel, 2015, S.43).

Während Misserfolge und Schwierigkeiten das sozial Erwartete zu sein scheinen, werden vollzogene Integrationsprozesse, etwa in sprachlicher Hinsicht, häufig nicht für ‚normal‘ gehalten, sondern als etwas Besonderes klassifiziert – als Ausnahme. (Treibel, 2015, S.109)

Die Erwartungshaltung der Mehrheitsgesellschaft zeigt, dass man nicht davon ausgeht, dass sich die Mehrheit derer, die sich integrieren müssen, dies auch schaffen wird bzw. darum bemüht ist. Die ganzheitliche Perspektive, also auf beide Gruppen, gerät völlig aus dem Blick. Die gesamte Integrationslast wird auf die zu Integrierenden abgewälzt. Zu Integrierende müssen Integrationsbemühungen zeigen und werden so zu „einem defizitären Anderen gemacht“ (Spieker, Hofmann, 2020, S.10). Der oder die zu integrierende muss erst noch eine Entwicklungsstufe abschließen, um überhaupt an der Gesellschaft teilhaben zu dürfen/können.

Es konnte herausgestellt werden, dass sich das Alltagverständnis stark vom wissenschaftlichen Verständnis unterscheidet. Im Alltagverständnis liegt der Fokus vor allem bei der Gruppe der Zugewanderten, Integrationsleistungen sollen vorwiegend von dieser Gruppe erbracht werden, man kann sie nach Integrationserfolg oder -misserfolg bewerten. Wissenschaftlich meint Integration einen komplexen Sozialprozess, der sich stets weiter ausdifferenziert. Integration muss als Interaktionsprozess verstanden werden, der beide Seiten tiefgreifend verändert.

3.3. Integration im öffentlichen und medialen Diskurs

Warum die gesellschaftlichen Erwartungen, was Integration bedeutet und welche Folgen sich aus gelingender Integration ergeben, von der wissenschaftlichen Definition abweicht, wird im nächsten Schritt erörtert, indem die Darstellung von Integration im öffentlichen und medialen Diskurs aufgezeigt wird.

Medien nehmen eine wichtige Funktion ein, wenn es darum geht, wie der Eindruck von Migration und Integration innerhalb der Bevölkerung ausfällt. Massenmedien sind in der Lage, die Einstellungen der Bevölkerung zu diesen Themen durch ihre Darstellungsweise und Gewichtung einzelner Themen zu beeinflussen (Geißler, 2017, S.214f). Migration und Integration werden häufig in einem negativen Kontext gezeigt, dabei sind drei Narrative besonders stark vertreten. Erstens werden Migrant*innen mit Bedrohung in Verbindung gebracht, sie werden häufig als Kriminelle oder Gewalttäter*innen dargestellt. Zweitens werden sie als belastender finanzieller Faktor inszeniert; so würden sie den deutschen Steuerzahler ums Geld bringen und nutzen die öffentlichen Sicherungssysteme aus. Als letztes schreibt sich das Narrativ durch den Diskurs, Migrant*innen seien prinzipiell eine Problemgruppe, sie würden viele Probleme verursachen und hätten selbst ebenfalls viele Probleme. Allerdings muss auch beachtet werden, dass skandalöse und schlechte Nachrichten die besseren Nachrichten sind, im Sinne, dass sie interessanter sind und mehr Aufmerksamkeit finden. Diesem Mechanismus sind auch Nachrichten über Migrant*innen unterlegen (Geißler, 2017, S.215).

Nachfolgend wird überblicksartig dargestellt, was in Bezug auf Migration und Integration im öffentlichen und medialen Diskurs gezeigt wird und welche Dinge nicht gezeigt werden. Durch die Auswahl bestimmter Blickwinkel auf das Themengebiet Migration und Integration wird eine Verzerrung der Wahrnehmung und ein ganz spezifisches Bild von Migrant*innen erzeugt.

3.3.1 Was wird gezeigt: Kollektivierende Defizitzuschreibungen

Wenn über Migration und Integration in den Medien gesprochen wird, dann meist in Zusammenhang über Personen, die über ihren Phänotyp als *anders* markiert werden können, z.B. über eine dunklere Hautfarbe. Wenn sich zu Migrant*innen geäußert wird, dann sind in den seltensten Fällen Schwed*innen oder Schweizer*innen gemeint. Häufig wird Kindern der dritten türkeistämmigen Generation, die keinen Migrationshintergrund per Definition mehr haben, ein Migrationshintergrund zugeschrieben (Foroutan, 2019, S.56). Die zugeschriebene Andersartigkeit ist im Diskurs zentral, die Andersartigkeit wird meist in Negativbildern dargestellt, welche immer weiter verstärkt, rekonstruiert und modifiziert werden können (Thränhardt, 2020, S.90). Man kann von einem „Klima des Verdachts“ (ebd.) sprechen, Skandale von Gruppen, die als integrationsunwillig klassifiziert werden, liegen besonders im Interesse der Öffentlichkeit. Im Jahr 2015 wurde die mediale und öffentliche Aufmerksamkeit auf die sogenannte Flüchtlingskrise gelenkt, Krisenszenarios wurden auf beschworen und die „langweiligen“ weniger skandalösen Integrationserfolge wurden nicht beachtet, die Erwartungen an Integration zum Teil verzerrt (Treibel, 2020, S.258). Die zu

Integrierenden werden aus einer Defizit- und Problemperspektive heraus beleuchtet. So verwundert es auch nicht, dass in Umfragen bestimmten Einwandergruppen starke Vorbehalte entgegengebracht werden (Thränhardt, 2020, S.90). Der (zugeschriebene) Migrationshintergrund geht einher mit Erwartungen, die das Verhalten und die Persönlichkeit der Person betreffen. Beispielsweise bezogen auf den Bildungserfolg:

Wer einen Migrationshintergrund hat, hat grundsätzlich ein Bildungsdefizit. Um dieses Defizit auszugleichen, sollen spezielle Maßnahmen des ‚Förderns und Forderns‘ in Bezug auf die ‚Betroffenen‘ getroffen werden, damit dieses kompensiert wird. [...] Der Migrationshintergrund wird dabei als eine ererbte, quasi-natürliche Konstante der Person angesehen, die jenseits ihrer Wahlentscheidungen und Selbstbestimmungsprozesse liegt. (Stojanov, 2020, S.106)

Bildungserfolge, die über dem Durchschnitt liegen, werden als unwahrscheinlich erachtet und nicht angestrebt, wenn sie doch eintreffen, gelten sie eher als außergewöhnlich und Einzelfall. Menschen mit Migrationshintergrund, bzw. zugeschriebenem Migrationshintergrund unterliegen einer kollektivierenden defizitären Betrachtungs- und Behandlungsweise im öffentlichen Diskurs. Sie werden als homogene Gruppe wahrgenommen, deren Mitglieder alle dieselben Defizite und Probleme und auch Identität aufgrund ihrer (imaginierten) Gruppenzugehörigkeit haben. Ausnahmen werden medial als erfolgreiche Einzelfälle dargestellt. Biografie bezogene Subjektivität und Individualität wird diesen Personen verwehrt, bzw. aberkannt. So zeichnet die mediale Debatte ein Bild von einzelnen herausragenden Ausnahmen und einer großen, homogenen und defizitbelasteten Gruppe. Migrant*innen und Integration wird gleichgesetzt mit sozialen Problemen (Stojanov, 2020, S.106ff). Migration wird zunehmend als ein alles erklärendes Metanarrativ im öffentlichen Diskurs verwendet. Die Gründe für Bildungsrückstände, Kriminalität, soziale Transferleistungen, Wohnungsnot, Geschlechterungleichheit, Antisemitismus und viele sozialstrukturelle und -kulturelle Probleme scheinen durch Migration als Hauptursache verständlich (Foroutan, 2019, S.12f). Erst durch die Anerkennung, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist, werden bestimmte gesellschaftliche Probleme, die es vorher schon gab, aber nicht beachtet wurden, heute vermehrt in den öffentlichen Blick genommen. Durch die Dramatisierung und Überzeichnung der Situation sowie das Auslassen weniger spektakulärerer Nachrichten, haben die Konsumierenden ein völlig falsches und angstschaffendes Bild der Realität. So wird zum Beispiel nicht erwähnt, dass in Sachen Migration die absolute Anzahl der Migrant*innen beträchtlich gestiegen ist, nicht aber die relativen Anteile zur Weltbevölkerung, die ebenfalls gestiegen ist. Migration und Flucht sind stabil auftretende Phänomene. Die erhöhte Aufmerksamkeit verzerrt allerdings die Wahrnehmung dieser Phänomene (El-Mafaalani, 2020, S.53f). Zudem handelt es sich in Deutschland trotz der Flüchtlingskrise größtenteils um innereuropäische Migration (Ezli, 2022, S.48). Die in den Medien dargestellte Vielfalt stimmt nicht mit der tatsächlichen Situation überein, zudem wird sie noch als etwas Schlechtes dargestellt:

Denn gesellschaftliche Vielfalt ist in der Geschichte selten als das gesehen und beschrieben worden, was sie ist: als ein natürliches Phänomen [...]. Vielmehr wurde sie immer wieder auch als ‚eine Art von Ungeheuerlichkeit oder Skandal‘ aufgefasst. (Ezli, 2022, S.75, H.i.O.)

3.3.2. Was wird nicht gezeigt – Integrationserfolge

Zunächst ist zu erwähnen, dass in den öffentlichen Diskursen viele Zusammenhänge nicht eindeutig oder teils nicht in ihrer ganzen Komplexität abgebildet werden (El-Mafaalani, 2020, S.50). In Sachen Integration ist auffällig wie schon herausgestellt wurde, dass vor allem Misserfolge, Probleme und Skandale prominent sind, Erfolge, Aufstiege oder auch die unauffällige Integration werden nicht dargestellt. Misserfolge sind das soziale erwartete, ausgeführte Integrationsprozesse gelten als etwas Außerordentliches. Dadurch entsteht der Eindruck, es gäbe in Deutschland keine integrierten Einwander*innen, doch es gibt längst eine sich deutlich abzeichnende migrantische Mittelschicht. Mehrheitlich gelingende Integration ist gesellschaftliche Normalität und kann nicht skandalös dargestellt werden (Treibel, 2017, S.82f). Wichtig ist zu erwähnen, dass es sich bei den Problematiken meist nicht um die handelt, die durch das Integrationsparadox beschrieben werden. Wenn durch mehr Teilhabe mehr Konflikte und Aushandlungsprozesse um Verteilungen entstehen, wird dies nicht thematisiert. Vielmehr wird die Ursache von sozialen Problemen in Migration und Integration dargestellt. Die inszenierten Bilder über Integration stimmen nicht mit Tatsachen überein:

Alles in allem lässt sich festhalten: Der Stand der Integration in Deutschland ist besser als ihr Ruf. Zahlreiche Untersuchungen zeigen dies, wenngleich diese Tatsache in Politik und Medien oftmals untergeht. [...] Viel gewonnen wäre aber schon, wenn Daten und Fakten zur Grundlage der Auseinandersetzung genommen und nicht immer wieder Verwirrung darüber gestiftet würde. (Meier-Braun, 2017, S.19 & 23)

Wenn man den öffentlichen und medialen Diskurs untersucht, ist es nicht verwunderlich, dass das Integrationsparadox als unerwartet wahrgenommen werden kann. Wenn nur negativ und von Misserfolgen erzählt wird, kann der Eindruck entstehen, dass generell keine Integration stattfinden würde. Falls Integration doch gelingen würde, ginge man erstmal davon aus, dass keine Konflikte entstehen würden. Zudem werden die Ursachen für soziale Probleme Migration zugeschrieben, statt nach den tatsächlichen Gründen zu suchen. So verstärkt sich das Bild, dass erfolglose Integration zu sozialen Problemen führt und vice versa gelingende Integration vermeintlich zu weniger Problemen und Konflikten. Es handelt sich aber um andere Konflikte bzw. Problemlagen.

3.4. Harmonische Gesellschaft durch Integration?

Das folgende Kapitel soll zeigen, welche gesellschaftlichen Erwartungen an Integration gestellt werden. Diese haben ebenfalls darauf Einfluss, dass nicht mit Konflikten durch gelingende Integration gerechnet wird.

3.4.1. Was soll diese harmonische Gesellschaft überhaupt sein?

Harmonie scheint ein angestrebtes Gesellschaftsideal zu sein, da sie ein Zeugnis von gesellschaftlichem Zusammenhalt sei (Hradil et al., 2022, S.2). Was ist diese vermeintliche gesellschaftliche Harmonie überhaupt? Hradil et. al. machen fünf Annahmen aus, die sich durch Idealvorstellungen einer Gesellschaft ziehen – wären diese erfüllt, so könnte man denken, sei die Gesellschaft harmonisch, oder eben in ihrem angestrebten Zustand (Hradil et al., 2022, S.15). Die Autor*innen widersprechen allerdings und decken diese Annahmen als Mythen auf:

1. „Alle Teile einer Gesellschaft müssen einander verstehen“ (ebd. S.15)
2. „Alle Teile einer Gesellschaft müssen einander respektieren“ (ebd. S.16)
3. „Solidarität zwischen und mit allen gesellschaftlichen Gruppen ist erforderlich“ (ebd. S.16)
4. „Inklusion und Integration sind Voraussetzung für den Zusammenhalt der Gesellschaft“ (ebd. S.17)
5. „Harmonie und Freundschaft aller Gruppen sind anzustreben“ (ebd. S.18)

Diese Annahmen sind etwas reißerisch formuliert, in der Begründung der Ablehnung sind die Autor*innen differenzierter, grenzen ein und geben auch Gegenvorschläge. Ebenfalls ist zu erwähnen, dass nicht alle Begründungen und Argumentationen von der Autorin dieser Hausarbeit geteilt werden. Die Mythen selbst eignen sich allerdings, herauszustellen, wie eine vermeintlich harmonische Gesellschaft im Ideal aussähe: alle verstehen sich, alle respektieren sich, alle sind solidarisch, Integration und Inklusion sind Voraussetzung für diese Idealvorstellung und alle leben harmonisch und in Freundschaft miteinander. Dass „ideale“ Gesellschaften, wenn man sie genauer betrachtet, aus heutiger Sicht betrachtet nicht ideal waren, zeigt das nächste Beispiel:

Häufig wird unterstellt, früher sei es harmonischer gewesen, dies ist allerdings eine Fehleinschätzung. Dies wird sichtbar, wenn man die Verhältnisse der früheren, heute als harmonisch eingestuften Gesellschaft untersucht. El-Mafaalani schreibt, dass die frühere „harmonische Gesellschaft“ – also eine Gesellschaft ohne Konflikte aus heutiger Sicht nur harmonisch erscheinen könne, da Zwangs- und Unterdrückungsverhältnisse vorherrschten. Die Gesellschaft war geprägt von klaren, aber strikten Hierarchien. Harmonie konnte nur durch Unterdrückung und die Akzeptanz dieser Unterdrückung erreicht werden. Was heute harmonisch scheint, war früher ganz und gar nicht von einer friedvollen Harmonie gezeichnet. Die Überwindung dieser Verhältnisse ist positiv zu bewerten, geht aber zwangsläufig mit Aushandlungskonflikten einher (El-Mafaalani, 2022a, S.601). Das Auftreten dieser Konflikte zeugt von einer sich öffnenden Gesellschaft und ist durchaus positiv.

3.4.2. Erwartungen an Integration

Wie gezeigt wurde, wird Integration, wenn sie Thema der öffentlichen Auseinandersetzung ist, vor allem aus einer Negativperspektive beleuchtet. Es wird vermittelt, Integration

geschehe in den meisten Fällen nicht. Integrationserfolge werden nur selten gezeigt und als Ausnahme dargestellt. Es herrscht ein verzerrtes Bild zwischen Realität und dem Bild im öffentlichen Diskurs. Dementsprechend sind auch die Erwartungen an die Wirkungen und Folgen von Integration völlig verstellt. Dies wird im nächsten Schritt erörtert.

Ein „romantisch-naives“ (El-Mafaalani, 2020, S.57) Bild von Integration bestimmt die Vorstellungen über Integrationsprozesse, öffentlich dominiert noch immer die Vorstellung, dass gelungene Integration eine harmonischere Gesellschaft herbeiführe (ebd.) Wie schon herausgearbeitet wurde, ist dies nicht der Fall:

Denn eine Verbesserung der Teilhabechancen in Bildungswesen und Arbeitsmarkt und der politischen Partizipation führt nicht zu Homogenisierung von Lebensweisen und zu gesellschaftlicher Harmonie. Vielmehr ist davon auszugehen, dass gerade durch gelungene Integration viel häufiger Differenz- und Fremdheitserfahrung gemacht werden, unter anderem dadurch, dass sich Minderheiten insgesamt selbstbewusst zu Wort melden, ihre Interessen vertreten und eigene Ansprüche erheben. (El-Mafaalani, 2020, S.58)

Nicht nur öffentlich über wiegt diese Vorstellung, auch in der Wissenschaft galt Konfliktlosigkeit lange als „erreichte Gleichheit im Sinne „vollzogener Assimilation“, diese Vorstellung wurde allerdings in der Wissenschaft überwunden und wird heute mehrheitlich nicht mehr vertreten (Grossmann et al., 2021, S.310).

Es ist eine Aufgabe der modernen Gesellschaften, zu verstehen und zu akzeptieren, dass Integration auch durch Konflikt entsteht und dass Konflikt zur gesellschaftlichen Realität und Normalität gehört. Denn jeder Konflikt, der im angemessenen Rahmen ausgetragen wird und bewältigt wird, ist eine Bereicherung für die Gesellschaft und sollte auch als solche wahrgenommen werden (Treibel, 2015, S.33). Integration dient nicht dazu die Gesellschaft zu harmonisieren:

In einem Einwanderungsland zu leben, bedeutet keinesfalls, dass sich alle gesellschaftlichen Veränderungen auf Migration zurückführen lassen. Moderne Gesellschaften sind auf ein hohes Maß an Arbeitsteilung, Differenzierung und Heterogenität gebaut. Auch ohne Einwanderung wäre dies der Fall. Der zentrale Mechanismus des Zusammenlebens in modernen Gesellschaften ist weder Identifikation noch Abgrenzung, sondern meist unterschätze, weil undramatische Lösung eines pragmatischen Nebeneinanders. Menschen müssen sich nicht mit allem identifizieren, was andere tun, und viel häufiger, als es ihnen bewusst ist, arrangieren sie sich. (Treibel, 2020, S.262)

Treibel stellt hier nochmal heraus, dass Harmonie, in diesem Fall durch das Identifizieren mit dem, was andere tun, nicht das angestrebte Ideal sein sollte. Moderne Gesellschaften sind gekennzeichnet durch Heterogenität, nicht Homogenität. Und wenn ein hohes Maß an Heterogenität vorliegt, wird es schwierig bis fast unmöglich, sich mit allem identifizieren zu können, da widersprüchliche Lebensweisen und Weltanschauungen nebeneinander existieren können. Integration muss nicht in einem harmonischen Resultat enden, wahrscheinlicher ist eher, dass aufgrund der vielfältigen Meinungen und Perspektiven Konflikte entstehen (Hofmann, 2020, S.209f). „Nicht alle Menschen unserer Gesellschaft müssen sich

einander lieben und miteinander Händchen halten.“ (Oberndörfer, 2017, S.80). Oberndörfer spricht den Individuen ein Recht auf Dissoziation zu, er meint damit „Trennung der Lebenswelten“, bewertet dies sogar positiv als eine Möglichkeit zur Konfliktprävention (ebd.). Getrennte, wenig miteinander verbundene Lebenswelten zeigen sich durch Parallelgesellschaften – diese sind für moderne Gesellschaften charakteristisch und ließen sich auch in der Vergangenheit beobachten (z.B. Handwerker, Arbeiter, Wissenschaftler, Protestanten und Katholiken), die homogene Gesellschaft hat auch früher schon nicht existiert (Oberndörfer, 2017, S.79f). Treibel fasst kurz, aber eindrücklich zusammen: „Integration ist nicht gleichzusetzen mit Harmonie oder überhaupt mit ausschließlich positiv besetzten Gefühlen.“ (Treibel, 2015, S.37)

Wie dieses Kapitel gezeigt hat, gibt es unrealistische Erwartungen daran, wie eine angestrebte ideale Gesellschaft auszusehen hat und an das, was Integration dazu beitragen kann. Einerseits liegt die Auffassung vor, dass Integration in einem ersten Schritt gar nicht geschehe und andererseits wird Integration, wenn sie denn erfolgen würde, mit gesellschaftlicher Harmonie gleichgesetzt, bzw. es wird unterstellt, sie würde zu mehr gesellschaftlicher Harmonie führen. Dadurch lässt sich auch erklären, dass die Konflikte, die durch Integration entstehen, als unerwartet wahrgenommen werden, da man die Vorstellung hat, Integration würde harmonisierend wirken. Integrative Prozesse in der Gesellschaft sind nicht zwangsläufig angenehm, aber sie führen langfristig zu einer offenen Gesellschaft.

4. Konflikte

Als zweiter Teil der Fragestellung sollen Konflikte und deren Wahrnehmung in den Blick genommen werden. Dieses Kapitel versucht, die Funktion der Austragung von Konflikten als vergesellschaftendes Element zu erläutern und darzustellen, warum eine konfliktfreie Gesellschaft nicht erstrebenswert ist.

Konflikte werden in der Konfliktforschung als etwas Normales wie auch Unvermeidbares beschrieben, als ein soziales Phänomen, das mit Gesellschaften einhergeht (Großmann et al., 2021, S.307). Sie haben eine vergesellschaftende oder integrative Wirkung, sie bewirken Veränderungen innerhalb des Systems und Veränderungen des Systems als Ganzes. (ebd.). Sie können unterschieden werden in stabilisierende Konflikte, wenn sie ausgehandelt wurden und in dysfunktionale Konflikte, wenn sie nicht ausgehandelt werden konnten (Großmann et al., 2021, S.311). So können sie Ursache für sozialen Wandel sein, in dem z.B. Minderheiten die Legitimität einer etablierten sozialen Ordnung wie z.B. Machtverhältnisse anfechten. Sie sorgen dafür, dass Etabliertes immer wieder hinterfragt werden und

erneuert werden kann und nicht als gegeben und unreflektiert fortbestehen kann. Wenn ein Konflikt überwunden wurde, kann Folge sein, dass die Konfliktparteien zusammenrücken und die Gesellschaft als Gesamtes zusammenwächst (Großmann et al., 2021, S.308f).

Es hat ein Wandel in der Betrachtung von Konflikten stattgefunden: Gehäufte Konflikte sind demnach nicht mehr nur Anzeiger für verdichtete soziale Problemlagen in der Gesellschaft, sondern können als Indikator für gelingende Integration und gesellschaftlichen Wandel hin zu einer vielfältigeren wie gleichzeitig unübersichtlicheren und komplexeren Gesellschaftsstruktur betrachtet werden. Konflikte sind nicht nur Normalität in der offenen Gesellschaft, sondern auch „ein wertvolles Momentum der Demokratie“ (Großmann et al., 2021, S.306), sie sind integraler Bestandteil sozialen Wandels und können eine Dynamik auslösen, die soziales Lernen ermöglicht (ebd.). Weiterhin darf nicht vergessen werden, dass der Begriff Konflikt im Alltagssprachlichen Gebrauch eher mit unangenehmen Gefühlen verbunden wird. Man versucht eher Konflikte zu vermeiden – sie sind anstrengend, Lösungen werden nur schwierig gefunden und müssen häufig Kompromisse sein. Konflikte stören das „Harmonieideal von Beziehungen“ (Treibel, 2020, S.257), auch wenn von der Normalität der Konflikte gesprochen wird, werden sie als Störung und Abweichung wahrgenommen (Hradil et al., 2022, S.18). Es lässt sich schlussfolgern, wenn öffentlich über aufkommende Konflikte und Diskrepanzen berichtet wird, dass diesen erstmal mit individueller Abneigung und Vermeidung, bzw. negativen Gefühlen begegnet wird. Der eigentliche integrative Charakter und die Normalität von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen werden erstmal nicht erkannt bzw. medial ggf. auch nicht dargestellt.

Weiterhin ist eine konfliktfreie Gesellschaft ein realitätsfremdes Ideal. Eine konfliktreiche, heterogene Gesellschaft ist nicht gleichzusetzen mit einer gespaltenen Gesellschaft (Hradil et al., 2022, S.2).

Der Begriff ‚gesellschaftliche Spaltung‘ ist also ein normativer, stets negativ besetzter Begriff. Er wird in konflikthaften gesellschaftlichen Diskursen gern als Kampfmittel eingesetzt und dabei nicht selten instrumentell verwendet. Aufgrund seiner inhaltlichen Unbestimmtheit und seiner Konnotation der Bedrohlichkeit scheint er gut dazu geeignet, die Notwendigkeit baldiger und energischer Maßnahmen zu begründen. Das können Maßnahmen vieler Art sein, Reformen, Regulierungen, die Rückkehr zu früheren Gegebenheiten oder aber grundsätzliche Systemänderungen. Nicht zuletzt wegen dieser vielfältigen Nützlichkeit und Verwendbarkeit ist der unscharfe Begriff der gesellschaftlichen Spaltung im öffentlichen Diskurs so beliebt. (Hradil et al., 2022, S.4)

Um aus sozialwissenschaftlicher Perspektive von einer gespaltenen Gesellschaft zu sprechen, reicht eine heterogene, konfliktreiche Gesellschaft nicht aus. Die Akteur*innen müssen sich nicht nur als Fremde oder Gegner*innen, sondern als Feind*innen verstehen (Hradil et al., 2022, S.12). Statt Konfliktfreiheit anzustreben, ist es die Aufgabe der Gesellschaft,

eine Konfliktkultur zu entwickeln, um diese handhaben zu können (Hradil et al., 2022, S.9), denn es ist naiv zu glauben, dass die Gesellschaft in Zukunft mit weniger Konflikten konfrontiert sein wird.

Wenn die Gesellschaft im Zuge ihrer Öffnung und den erhöhten Teilhabemöglichkeiten für immer mehr verschiedene Gruppen mit mehr Konflikten zu rechnen hat, ist es wichtig, dass ihre Mitglieder kompetent mit Konflikten umgehen können müssen. Sie müssen sich Konfliktfähigkeit aneignen, um als Gesellschaft weiter bestehen zu können und als Individuen in einer sich ständig wandelnden Umgebung, in der das Gewohnte und Vertraute nicht mehr gilt, zurechtkommen zu können (Treibel, 2020, S.261). Der geübte, konstruktive Umgang mit Konflikten wird voraussichtlich die Bedeutung eines neuen Kitts der Gesellschaft erlangen. Konflikte als Problem zu betrachten, die mit einer politisch oft geforderten „Leitkultur“ behandelt werden sollen, wird nicht mehr ausreichen (El-Mafaalani, 2020, S. 59). Gefordert werden sollte eine gemeinsame Streitkultur, in der kontroversen nicht direkt abgelehnt werden, oder versucht wird, diese schnell aufzulösen, sondern das Potenzial für Fortschritt erkannt wird (El-Mafaalani, 2022a, S.605). Diese wird allerdings Zeit brauchen, um sich zu entwickeln, schließlich haben sich Deutungshoheiten, Machtverhältnisse und Ungleichverhältnisse auch über Jahrhunderte hinweg entwickelt und verfestigt (El-Mafaalani, 2022b, S.152). Streitkultur muss nicht bedeuten, dass es immer zu einem Konsens kommt, aber dass Einigkeit darüber besteht, dass auch bei großen Differenzen immer wechselseitige Anerkennung herrscht (Hofmann, 2020, S.209f).

Konflikte gehören zu einer offenen, heterogenen Gesellschaft dazu, ihre Verhandlung ist wichtig, sie zeugen nicht mehr nur von sozialen Problemlagen, sondern von erfolgter Integration und Teilhabe. Sie werden jedoch als anstrengend und unangenehm wahrgenommen und versucht zu vermeiden. Statt ihnen aus dem Weg zu gehen, ist es wichtig, eine Streitkultur gemeinsam zu entwickeln. Denn was sich ebenfalls gezeigt hat ist, dass eine konfliktfreie Gesellschaft nicht unbedingt erstrebenswert ist und eine konfliktreiche Gesellschaft nicht zwangsläufig eine gespaltene. Wenn Konflikten ihr integrativer Charakter zugesprochen wird, werden aufkommende Konflikte durch Teilhabe wahrscheinlich erwartbar sein und die Gesellschaft wird nicht überrumpelt, wenn sie auftreten. Dann werden sie nicht mehr als paradox wahrgenommen.

5. Fazit

Im folgenden Fazit werden die zentralen Ergebnisse nochmals kurz zusammengefasst und die Fragestellung abschließend beantwortet. Zuletzt wird ein knapper Ausblick gegeben.

Zu Beginn wurde die Kernthese des Integrationsparadoxes, dass gelingende Integration entgegen intuitiver Annahmen zu mehr gesellschaftlichen Konflikten führt, herausgearbeitet. Die zentralen Mechanismen, die zu diesen Effekten führen, wurden dargelegt. Durch vermehrte Teilhabe entstehen zunächst Ressourcen- und Verteilungskonflikte und in einem zweiten Schritt treten Auseinandersetzungen über (kulturelle) Deutungshoheit, Zugehörigkeit, Anerkennung und Identität auf. Durch diese befindet sich die Gesellschaft in einem dynamischen Zustand der gleichzeitigen Öffnung und Schließung, was wiederum zu weiteren Konflikten führen kann. Eine Gruppe strebt eine immer heterogenere Gesellschaft an, während eine andere Gruppe eine immer homogenere Gruppe herbeiführen möchte und sich von vermeintlich Fremdem abgrenzen möchte.

Der erste Teil der Fragestellung: „Welchen Beitrag leisten der öffentliche Diskurs um Integration und Migration und die Einstellung zu Konflikten in der Wahrnehmung des Integrationsparadoxes als unerwartetes Phänomen?“ wurde im Kapitel über Integration beantwortet. Wie herausgestellt wurde, weichen die wissenschaftliche Definition und das Alltagsverständnis von Integration von einander ab. Während die wissenschaftliche Definition beide Seiten miteinbezieht, liegt der Fokus im Alltagsverständnis vor allem auf den zu Integrierenden. Dies ist eine erste Erklärung dafür, warum das Integrationsparadox und seine Effekte als paradox wahrgenommen werden. Die Erwartungen an Integration entsprechen nicht ihrer wissenschaftlichen Definition. Als weiterer erklärender Faktor wurde der mediale und öffentliche Diskurs, speziell die mediale Darstellung von Integration untersucht. Hier konnte ebenfalls beobachtet werden, dass eine Verzerrung stattfindet. Abgebildet werden Migrant*innen, bzw. Personen, denen eine Migrationsgeschichte neueren Datums zugeschrieben wird, als eine homogene, defizitäre Gruppe der Anderen. Sie seien integrationsunfähig und -unwillig, Migrant*innen, die eine „Erfolgsgeschichte“ verkörpern, werden als Ausnahme inszeniert. Weiterhin wurde gezeigt, dass Migration als ein alleserklärender Faktor für soziale Problemlagen herangezogen wird, obwohl die Ursachen dieser Probleme struktureller Art sind. Was medial und öffentlich vergleichsweise weniger Raum einnimmt, ist die Tatsache, dass empirisch gesehen sehr wohl Integration stattfindet. So lässt sich zeigen, dass es bereits eine migrantische Mittelschicht gibt. Durch diese Verzerrung in der Darstellung entsteht der Eindruck, es würde keine Integration stattfinden und die vermeintlich ausbleibende Integration verursache ausschließlich Probleme (die ganzheitlichere Perspektive auf Integration, die beide Seiten miteinbezieht und für den Prozess verantwortlich sieht, wird hier übrigens völlig außenvorgelassen, der Blick verweilt weiterhin auf den zu Integrierenden). So liegt der Schluss nahe, wenn Integration stattfinden würde, würde diese auch keine Konflikte auslösen, sondern zu einer harmonischeren Gesellschaft führen. Demensprechend kann auch erklärt werden, warum die eintretenden Effekte des

Integrationsparadoxes als unerwartet wahrgenommen werden. Auf das Ideal einer harmonischen Gesellschaft wurde im letzten Teil des Integrationskapitels eingegangen. Es wurde aufgezeigt, dass dieses Ideal ein trügerisches ist und es nicht erstrebenswert ist, eine harmonische und konfliktfreie Gesellschaft herbeizuführen zu versuchen. Auch wurde dargelegt, dass frühere, aus heutiger Sicht gerne als harmonisch erinnerte Gesellschaften genauer betrachtet nur durch Unterdrückung konfliktfrei waren. Weiterhin werden irreführende Erwartungen an Integration gestellt, nämlich dass sie bei Eintreten harmonisierend auf die Gesellschaft wirken würde. Auch durch diese Vorstellung lässt sich erklären, warum die durch das Integrationsparadox erklärten Effekte als unerwartet wahrgenommen werden. Diese Erwartungen werden ebenfalls durch die mediale Darstellung ungünstig beeinflusst. Die Einsicht, dass Konflikt zu einer Gesellschaft dazu gehört und eher Normalität und nicht Ausnahme ist, ist daher zentral.

Im letzten Kapitel wurde auf die Wahrnehmung von Konflikten und ihre integrative Wirkung eingegangen. Durch Konflikte wird Etabliertes in Frage gestellt und beispielsweise Werte und Normen immer wieder erneuert und angepasst. Ein erfolgreich ausgetragener Konflikt ist wertvoll für die Gesellschaft, er bringt die Konfliktparteien potentiell näher zusammen. Im alltäglichen Sprachgebrauch werden Konflikte noch immer mit etwas Anstrengendem und Unangenehmen assoziiert. Konflikte entsprechen nicht dem „Harmonieideal von Beziehungen“ (Treibel, 2020, S.257), deswegen werden sie versucht zu vermeiden und als etwas Negatives wahrgenommen. Außerdem wurde herausgearbeitet, dass eine konfliktreiche Gesellschaft nicht gleichzusetzen ist mit einer gespaltenen Gesellschaft. Statt Konflikte zu vermeiden ist es für die Zukunft von besonderer Relevanz, eine Streitkultur zu entwickeln, die es ermöglicht, Konflikte erfolgreich auszutragen und aus ihnen zu lernen.

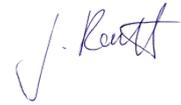
Als kurzer Ausblick soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass es von zentraler Bedeutung ist, Integration und Migration den Tatsachen entsprechend darzustellen und sie nicht als alleserklärenden Faktor für soziale Problemlagen zu instrumentalisieren. Migrant*innen müssen differenzierter abgebildet werden – es gibt nicht *den* Migranten. Die Betonung des defizitären wird den Fakten nicht gerecht. Zudem ist es wichtig, über Integration und ihre tatsächlichen Folgen aufzuklären genauso wie die mögliche integrative Wirkung von Konflikten offenzulegen. Es ist zu vermuten, dass künftig der geschulte Umgang mit Konflikten und eine Streitkultur wichtige Kompetenzen der offenen Gesellschaft sein werden. Eine offene Gesellschaft muss mit Uneinigkeit umgehen und Ambivalenz aushalten können.

6. Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich

1. die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe,
2. außer den im Quellen- und Literaturverzeichnis sowie in den Anmerkungen genannten Hilfsmitteln keine weiteren benutzt und
3. alle Stellen der Arbeit, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht habe. Das umfasst alle Quellen, insbesondere auch Informationen aus dem Internet.

Gleichzeitig erkläre ich, dass ich weder diese Arbeit (in dieser oder einer inhaltlich äquivalenten Form) noch Teile daraus bereits an anderer Stelle eingereicht habe.



Bochum, 24.06.2024

Ort, Datum.....Unterschrift

7. Literaturverzeichnis

- Alp-Marent, Elif/Dieterich, Manuel/Nieswand, Boris (2020). Wohl denen, die sich integrieren! Integrationismus als moralische Ordnung. In: Michael Spieker/Christian Hofmann (Hrsg.). *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. (S.115-131) Baden-Baden: Nomos
- Altenried, Moritz (2011). Rassismus und biopolitischer Kapitalismus In: Sebastian Friedrich (Hg.). *Rassismus in der Leistungsgesellschaft – Analysen und kritische Perspektiven zu den rassistischen Normalisierungsprozessen der „Sarrazindebatte“*. (S.147-162) Münster: edition assamblage
- Ceylan, Rauf (2017). Islam in Deutschland. In: Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber. *Deutschland Einwanderungsland Begriffe – Fakten – Kontroversen*. (S.224-228) Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH
- Elias, Norbert/Scotson, John L. (1993). *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- El-Mafaalani, Aladin (2018). *Das Integrationsparadox – Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt*. Köln: Kiepenheuer und Witsch
- El-Mafaalani, Aladin (2020). Migration und Integration Über Missverhältnisse und Missverständnisse in der Migrationsgesellschaft*. In: Michael Spieker/Christian Hofmann (Hrsg.). *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. (S.50-66) Baden-Baden: Nomos
- El-Mafaalani, Aladin (2022a). Das Integrationsparadox in offenen Gesellschaften. In: Frank, Decker/Bernd, Henningsen/Marcel, Lewandowsky/ Philipp, Adorf (Hrsg.). *Aufstand der Außenseiter - Die Herausforderung der europäischen Politik durch den neuen Populismus*. (S.593-610) Baden-Baden: Nomos
- El-Mafaalani, Aladin (2022b). Über die offene Gesellschaft und ihre Grenzen. In: Gerrit, Weitzel/Stephan, Mündges (Hrsg.). *Hate Speech Definitionen, Ausprägungen, Lösungen*. (S.147-156) Wiesbaden: Springer VS
- Ezli, Özkan (2022). *Narrative der Integration – eine andere deutsche Kulturgeschichte*. Berlin: de gruyter
- Foroutan, Naika (2019). *Die postmigrantische Gesellschaft - Ein Versprechen der pluralen Demokratie*. Bielefeld: transcript Verlag
- Geißler, Rainer (2017). Medien und Migranten. In: Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber. *Deutschland Einwanderungsland Begriffe – Fakten – Kontroversen*. (S.214-219) Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH
- Großmann, Katrin et al. (2021). *Konflikte als Hoffnungsträger. Auseinandersetzungen um die postmigrantische Stadtgesellschaft*. Neue Polit. Lit. 66, 305–322
- Haug, Sonja/ Schmidbauer, Simon (2020). Integrationskonzepte und Messung von Integration auf kommunaler Ebene. In: Michael Spieker/Christian Hofmann (Hrsg.). *Integration: Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. (S.214-219) Baden-Baden: Nomos x
- Hess, Sabine (2011). Welcome to the Container. In: Sebastian Friedrich (Hg.). *Rassismus in der Leistungsgesellschaft – Analysen und kritische Perspektiven zu den rassistischen Normalisierungsprozessen der „Sarrazindebatte“*. (S.40-59) Münster: edition assamblage
- Hofmann, Christian (2020). Integration als sozialer Anerkennungsprozess. Vom Recht auf Teilhabe und seiner konkreten Verwirklichung. In: Michael Spieker/Christian Hofmann (Hrsg.). *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. (S.195-211) Baden-Baden: Nomos
- Hradil, Stefan et al. (2022). *Gespaltene Gesellschaft? Hintergründe, Mythen und Fakten*. München: Roman Herzog Institut e.V.
- Hund, Wulf D. (2007). *Rassismus*. Bielefeld: transcript Verlag
- Mannitz, Sabine/Schneider, Jens (2014). Vom „Ausländer“ zum „Migrationshintergrund“: Die Modernisierung des deutschen Integrationskurses und seine neuen Verwerfungen. In: Boris Nieswand/Heike Drotbom (Hrsg.). *Kultur, Gesellschaft, Migration, Studien zur Migrations- Integrationspolitik*. (S.69-96) Wiesbaden: Springer
- Meier-Braun, Karl-Heinz (2017). Einleitung: Deutschland Einwanderungsland. In: Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber. *Deutschland Einwanderungsland Begriffe – Fakten – Kontroversen*. (S.12-28) Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH

- Oberndörfer, Dieter (2017). Zuwanderung und Integration im demokratischen Verfassungsstaat In: Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber. *Deutschland Einwanderungsland Begriffe – Fakten – Kontroversen*. (S.78-81) Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH
- Reich, Kerstin (2017). Migranten und Kriminalität. In: Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber. *Deutschland Einwanderungsland Begriffe – Fakten – Kontroversen*. (S.243-248) Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH
- Rother, Stefan (2017). Parallelgesellschaft – Segregation – Ausgrenzung. In: Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber. *Deutschland Einwanderungsland Begriffe – Fakten – Kontroversen*. (S.176-179) Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH
- Spieker, Michael/Hofmann, Christian (2020) Einleitung: Integration – Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft. In: Michael Spieker/Christian Hofmann (Hrsg.). *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. (S.9-26) Baden-Baden: Nomos
- Stojanov, Krassimir (2020). Inklusion statt Integration als Leitbegriff für Migrationspolitik? In: Michael Spieker/Christian Hofmann (Hrsg.). *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. (S.103-114) Baden-Baden: Nomos
- Thränhardt, Dietrich (2020). Integrationsland Deutschland - Institutionalisierung und permanente Debatte. In: Michael Spieker/Christian Hofmann (Hrsg.). *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. (S.85-100) Baden-Baden: Nomos
- Treibel, Annette (2015). *Integriert Euch! Plädoyer für ein selbstbewusstes Einwanderungsland*. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH
- Treibel, Annette (2017). Das Integrationsparadox. In: Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber. *Deutschland Einwanderungsland Begriffe – Fakten – Kontroversen*. (S.82-83) Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH
- Treibel, Annette (2020). Integration – ein Projekt für alle. Konflikte und Kooperationen im Einwanderungsland Deutschland. In: Michael Spieker/Christian Hofmann (Hrsg.). *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. (S.247-265) Baden-Baden: Nomos

Online-Quellen:

- Bundeszentrale für politische Bildung (2020). *Migrationshintergrund*. Im Internet unter: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/laenderprofile/deutschland/304523/migrationshintergrund-wieso-woher-wohin/> (zuletzt: 18.06.2024)
- Deutschlandfunk (2024). *Europawahl 2024 – Rechtsruck in der EU und die Folgen*. Im Internet unter: <https://www.deutschlandfunk.de/europawahl-2024-prognosen-hochrechnung-ergebnisse-100.html> (zuletzt: 18.06.2024)
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (2023). *Im Freibad gelten die Macho-Regeln*. Im Internet unter: <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/kriminalitaet/brandbrief-nach-randale-im-freibad-gelten-die-macho-regeln-19031112.html> (zuletzt: 18.06.2024)
- Mitteldeutscher Rundfunk (2024). *Wahl zum EU-Parlament: Union gewinnt Europawahl – AfD im Osten vorn*. Im Internet unter: <https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/politik/europawahl-ergebnisse-ostdeutschland-afd-gewonnen-100.html> (zuletzt: 18.06.2024)
- Die Zeit (2022). *Vom Volkstod zum Blackout*. Im Internet unter: <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2022-11/rechtsextreme-proteste-corona-energiekrise-strategie-medien> (zuletzt: 18.06.2024)

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

Liste der besuchten Veranstaltungen:

Nr.	Datum	Titel
1	23.11.22: 16.15 - 18.00 Uhr	KKC-Autorengespräch Dr. Roland Moerland (Maastricht University) Researching gross Human Rights Violations: Approaches and Methods
2	7.12.22: 16.15 - 18.00 Uhr	KKC-Vortrag Prof. Dr. Carlos Kölbl (Universität Bayreuth) Die Rezeption der sowjetischen Psychologie in Westdeutschland in Zeiten des Kalten Krieges
3	08.12.22: 14.00 - 16.00 Uhr	KKC-Vortrag Dr. Astrid Utler (Universität Bayreuth) „Was verbindest du mit Deutschland?“ – Deutschlandbilder von Menschen mit und ohne Fluchthintergrund und deren Entwicklung
4	25.01.23: 16.15 - 18.00 Uhr	KKC-Autorengespräch Prof Dr. Aladin El-Mafaalani (Universität Osnabrück) Paradoxe Effekte auf allen Ebenen. Rassismus(kritik) in der offenen Gesellschaft
5	03.05.23: 16:15 – 18:00 Uhr	KKC-Vorlesung Phil Langer "We who were with ISIS..." - Was ehemalige

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

		Kindersoldaten des IS im Nordirak erzählen (und wie wir es verstehen)
6,7,8	06.07.23: 14:00 – 19:00 Uhr	Symposium des KKC-Studierendenkollegs mit Prof. em. Dr. Rolf Pohl (Leibniz Universität Hannover), Aaron Lahl, M. A. (IPU Berlin) und Jennifer Degner-Matoan, M. A. (Ruhr-Universität Bochum) Restauration von Männlichkeit(en) als Bestandteil politischer Regression
9	06.12.23: 16.15 - 18.00 Uhr	KKC-Vortrag Dr. Thomas Loer (Soziologe) Soziales Entgegenkommen und kulturelle Deutung. Exemplarische Einblicke in Ergebnisse einer Forschung zu Hundehalter:innen sowie in die Methode der Objektiven Hermeneutik
10	13.12.23 16.15 - 18.15 Uhr	KKC-Autorengespräch mit Prof. em. Dr. Ludger Pries (Ruhr-Universität Bochum) Zum Buch: Verstehende Kooperation Herausforderungen für Soziologie und Evolutionsforschung im Anthropozän

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

Kurzkritiken:

1. Kurzkritik zur KKC-Vorlesung vom 03.05.2023

In der KKC-Vorlesung „We who were with ISIS...“ – Was ehemalige Kindersoldaten des IS im Nordirak erzählen (und wie wir es verstehen) vom 03.05.2023 hat Phil Langer einen Einblick zu seiner Forschung zu Kindersoldaten des IS (Islamischer Staat) aus dem Nordirak und die verwendete Methode des kollaborativen Geschichtenerzählens/Schreibens gegeben. Kollaboratives Schreiben meint das gemeinsame Entwickeln eines Textes:

Kollaboratives Schreiben ist ein Prozess der Ko-Autor*innenschaft, der durch gemeinsame Planung, interaktive Aushandlung und dialogisches Formulieren gekennzeichnet ist. Das eigentliche Schreiben macht dabei nur einen Teilaspekt aus.
(Oberrauch/Eberth, 2023, S.315)

Die Methode eigne sich besonders für Kinder mit Gewalt- und Kriegserfahrung, welche eine vulnerable Gruppe darstellen. Es ist davon auszugehen, dass diese Kinder traumatische Erfahrungen gemacht haben, weswegen mit äußerster Sensibilität vorzugehen ist und eine Methode zu wählen ist, die das Risiko einer Retraumatisierung durch das Erzählen von Erlebtem minimiert (Ahmad et al., 2019, S.8). Durch die Vulnerabilität¹ von Kindern, auf die sich Forschungsinteressen richten, besonders wenn im Vorfeld bekannt ist, dass sie Kriegs- und Gewalterfahrungen gemacht haben, befindet man sich im Spannungsfeld zwischen einem Risiko der Retraumatisierung der Kinder und dem Interesse an Daten. Man ist forschungsethisch verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, um keinen weiteren psychischen Schaden anzurichten (Joos/Alberth, 2022, S. 12). Durch die gewählte Methode wurde dieses Risiko versucht so klein wie möglich zu gestalten. Eindeutig bedarf es bei der Forschung mit Kindern spezielle Methoden, es dürfen nicht einfach Arbeitsweisen eins zu eins auf Kinder angewandt werden, die für Erwachsene entwickelt wurden (Weise, 2021, S.158).

¹ „Unter ‚Vulnerabilität‘ wird die Verletzlichkeit oder Verletzbarkeit einer Person, einer sozialen Gruppe, eines Gegenstandes oder eines Systems angesichts bestehender Gefährdungen, Risiken, Krisen, Stress, Schocks oder bereits eingetretener schädigender Ereignisse verstanden. Die Verletzung oder Schädigung bedeutet in der Regel, dass wichtige Funktionen eingeschränkt oder nicht mehr vorhanden sind. Eine wesentliche Bedingung der Vulnerabilität besteht in unzureichenden Bewältigungskapazitäten der Individuen, Gruppen oder Systeme.“ (Bürkner 2010, S. 24, zit. nach Dederich, 2020, S.66, H.i.O.)

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

Weise stellt vor diesem Hintergrund das Puppet-Interview vor, bei welchem mittels Handpuppen ein semistrukturiertes Leitfaden-Interview mit Kindern (im Alter von vier bis acht Jahre) geführt wird. Semistrukturiert ist es deshalb, da ein narratives Interview, welches nur einen ersten Erzählimpuls vorgibt, überfordernd wirken könnte. Die Handpuppe dient als Vermittler zwischen Interviewer*in und Kind (ebd. S.161ff).

Im Zuge des Projektes sind fünf Geschichten entstanden, die gemeinsam von ehemaligen Kindersoldaten unter Begleitung der Forschenden erzählt worden sind. Gemeinsam wurde für jeden Protagonisten (ausschließlich Jungen) ein Charakter und Aussehen entwickelt. Jede Geschichte besteht aus fünf Abschnitten. Der erste beschreibt das Leben vor der Zeit beim IS. Der zweite Abschnitt handelt vom Eintritt bzw. der Rekrutierung des IS und der dritte Abschnitt erzählt über die Zeit beim IS, wie sie zum Beispiel zu Soldaten ausgebildet wurden und welche Aufgaben sie bewältigen mussten. Der vierte Abschnitt beschreibt den Prozess des Verlassens des IS. Als letzter Teil wird über das gegenwärtige Leben, also die Zeit nach dem IS gesprochen und über die Zukunft des Protagonisten nachgedacht. Durch die Verwendung der Methode mussten die Kinder nicht allein und ausschließlich über ihre eigenen Erfahrungen sprechen, wie dies bei einem narrativen Interview der Fall gewesen wäre. Der Protagonist der Erzählung kann zum Beispiel auch Eigenschaften haben oder Erlebnisse gemacht haben, die entweder nicht auf ein einzelnes Kind oder auf keines der Kinder zutrifft, da es eben eine fiktionale Erzählung ist. Es ist nicht die biografische Erzählung eines einzelnen Kindes, sondern der fiktionale Charakter, der durch das gemeinsame Erzählen entstanden ist. Sie konnten auf Grund der Fiktionalität "in the name of another" (Ahmad et al., 2019, S.8) über ihre Erfahrungen berichten und dadurch eine Distanz zu ihren Erfahrungen aufbauen, beispielsweise wurden auch Bilder gemalt. So soll auch die Möglichkeit bestehen, über Themen zu sprechen, die sonst mit Scham besetzt sind, einer Stigmatisierung unterliegen oder anderweitig als problematisch von den Kindern empfunden werden und nicht in ihren alltäglichen sozialen Kontexten besprochen werden können (ebd.). Diese Fiktionalität führt allerdings auch dazu, dass nach der Verwendbarkeit der Daten gefragt werden muss, bzw. danach, was diese erhobenen Daten eigentlich aussagen. Ansatz der Forschung war zu erfahren, welche psychosozialen Bedürfnisse ehemalige Kindersoldaten haben und welche spezifischen Hilfsangebote sie benötigen. Es handelt

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

sich um eine erfundene Geschichte, die biografische Elemente von verschiedenen Personen enthält, es ist zu vermuten, dass einige Elemente miteinander vermischt wurden oder andere gänzlich frei hinzugefügt wurden. Anzunehmen ist auch, dass einige Aspekte, die für das einzelne Kind wichtig waren, nicht mit aufgenommen wurden, da sich die Gruppe für eine andere Option entschieden hat. Dieses Kind sieht sich gegebenenfalls in diesem Teil der Erzählung nicht repräsentiert. Es darf auch angemerkt werden, dass vor allem der Aushandlungsprozess der Kinder, wie die Geschichte erzählt wird, zum Beispiel welcher Part wie in die Geschichte miteinfließen kann, beobachtet wurde. Ohne Zweifel wurden wertvolle Daten erhoben, aber wie sind diese vor dem Hintergrund der bewussten Fiktionalität auszuwerten? Bewusst meint hierbei, dass die Forschenden ausdrücklich wussten (und sich auch vor dem Hintergrund der Vulnerabilität dazu entschieden haben), dass die Erzählungen keiner tatsächlichen Biografie entsprechen, sondern sich aus mehreren Biografien und fiktionalen Elementen zusammensetzen. Zu beobachten sind vielleicht auch Hierarchiestrukturen zwischen den Kindern (wer darf besonders viel erzählen, wer bestimmt den Erzählstrang der Geschichte?) – inwieweit greifen die Forschenden ein bzw. moderieren, wenn ein Kind kaum Anteile an der Erzählung erhält. Vielleicht ist die bewusste Fiktionalität aber auch ein Vorteil der Methode. Prinzipiell besteht bei jeder Erhebungsmethode die Möglichkeit, dass die Befragten unwahr antworten. Qualitative Methoden wie das narrative Interview könnten dahingehend sogar einen Vorteil haben, denn in den Interviews besteht die Chance, Fiktionen noch am ehesten zu erkennen (Küsters, 2009, S.35). In standardisierten Befragungen ist es sehr schwierig, unwahre Antworten zu identifizieren. Bei der Erhebungsmethode des kollaborativen Schreibens muss gar nicht erst untersucht werden, ob Fiktionen vorliegen könnten – es ist von vorneherein klar, dass nicht alles der Realität entsprechen muss.

Literatur:

Ahmad, Aisha-Nusrat/ Langer, Phil/ Abdelnab, Shereen, Majidi Khesraw (2019). *“We who were with ISIS ...” Collaborative Stories by former Child Soldiers in Iraq*. Berlin: IPU

Dederich, M. (2020). Außerordentliche Körper, Verwundbarkeit und Anerkennung. In U. Aktas (Ed.), *Vulnerabilität: Pädagogisch-ästhetische Beiträge zu Korporalität, Sozialität und Politik* (pp. 65–82). transcript Verlag.

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

Joos, Magdalena/ Alberth, Lars (2022). Forschungsethik in der Kindheitsforschung –

Dilemmata, Standards und Reflexionen für das Forschen über, zu und mit Kindern. In: Magdalena Joos/ Lars Alberth (Hrsg.) *Forschungsethik in der Kindheitsforschung*. Weinheim Basel: Bentz Juventa (S. 7-22)

Küsters, Ivonne (2009). *Narrative Interviews - Grundlagen und Anwendungen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften

Oberrauch, Anna/ Eberth, Andreas (2023). Kollaboratives Schreiben. In: Eva Nöthen/ Verena

Schreiber (Hg.) *Transformative Geographische Bildung – Schlüsselprobleme, Theoriezugänge, Forschungsweisen, Vermittlungspraktiken*. Wiesbaden: Springer Verlag

Weise, Marion (2021) Es ist noch jemand mit uns hier. Puppent-Interviews in der Forschung mit

Kindern. In: Ingeborg Hedderich/ Jeanne Reppin/ Corinne Butschi (Hrsg.) *Perspektiven auf Vielfalt in der frühen Kindheit. Mit Kindern Diversität erforschen*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt (S. 158-171)

2. Kurzkritik zum KKC-Studierendenkolleg Symposium vom 07.06.2023

Die folgende Kurzkritik geht näher auf den Vortrag von Rolf Pohl „Pick-Up-Artists und Incels. Sozialpsychologische Anmerkungen zur rechten Politisierung von Frauenhass“ ein, der am 07.06.2023 im Rahmen des Symposiums des KKC-Studierendenkollegs „Restauration von Männlichkeit(en) als Bestandteil politischer Regression“ stattfand. Der Vortrag hat die Taktiken der Pick-Up-Artists aufgedeckt, sowie einen Einblick in das Internetphänomen der Incels gegeben und das Welt- und Frauenbild der Anhänger dargestellt. Incels und Pick-Up-Artists sind Teil der sogenannten Mannosphäre, diese beschreibt verschiedene, meist US-amerikanische Webseiten, die Plattform für verschiedene Subkulturen der „Männerrechtsbewegung“ (Johanssen, 2023, S.153) sind. Weitere Beispiele für Subkulturen der Mannosphäre sind „Men-going-their-own-way“, Teile der antifeministischen Gamer-Kultur, aber auch traditionell konservative Christen. Diese verschiedenen Subkulturen haben teils sehr unterschiedliche Weltbilder, aber sie alle eint Misogynie und der Hass gegenüber Feminismus (Beckmann, 2021, S.90). Diese Kurzkritik wird näher auf Incels eingehen. Incel ist ein Akronym und steht für involuntary celibate (unfreiwillig zölibatär) (Beckmann, 2021, S.90). Beckmann gibt als Minimaldefinition an, dass jemand, der sich als Incel begreift, männlich ist und seit längerer Zeit keinen sexuellen Kontakt hatte (Beckmann, 2021, S. 90). Jaki fügt Leidensdruck durch ihre Situation und ausgeprägten Frauenhass hinzu (Jaki, 2023, S.194). In ihrem Weltbild sind Menschen sexuell hierarchisch kategorisiert. Zum einen gibt es „Chads“, sie machen ca. 20% der Männer aus und entsprechen dem

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

Schönheitsideal – sie sind am attraktivsten. Außerdem gibt es „Stacys“, sie sind der weibliche Gegenpart zu den Chads, ebenfalls attraktiv und entsprechen den medialen Schönheitsidealen. „Normies“ stellen die restlichen Männer da, die nur durchschnittlich aussehen. Am Ende stehen die unattraktiven Incels. Nach Ansicht der Incels seien 80% der Frauen sexuell und partnerschaftlich ausschließlich an den attraktiven Chads interessiert. Die restlichen 20% der Frauen würden mit den Normies eine sexuelle oder partnerschaftliche Beziehung eingehen. Aufgrund ihres Aussehens hätten keinerlei Frauen sexuelles oder partnerschaftliches Interesse an den Incels. Wegen ihres Aussehens und der Oberflächlichkeit der Frauen bleiben ihnen sexuelle Kontakte und romantische Partnerschaften verwehrt. In ihrem Weltbild sind biologistische Annahmen und Evolution zentral. Damit verschieben sie die Verantwortung für ihre missliche Lage an einen externen, nicht beeinflussbaren Faktor. Weiterhin gehen sie davon aus, dass die Gesellschaft sich in einem Zeitalter des Sozialdarwinismus befinden würden und Frauen sich die attraktivsten und einkommensstärksten Männer aussuchen würden, um mit ihnen die (genetisch) stärksten Kinder zu zeugen. Zusätzlich bemessen sie die Äußerlichkeit von Personen in Skalen von 1-10, Stacys und Chads entsprechen einer 10, die Normies sind in der Mitte zu finden und Incels ganz unten. Ihr gesamtes Weltbild basiert auf Überlegungen zu Verfügbarkeit von Sex und Partnerschaft und auf äußerliche Einflussfaktoren (Johanssen, 2023, S.145). Ihre Frauenfeindlichkeit beruht auf der von den Incels attestierten Oberflächlichkeit der Frauen (Johanssen, 2023, S.153). Sie verurteilen die angebliche Oberflächlichkeit der Frauen, nehmen Frauen aber ausschließlich über äußerliche, also oberflächliche Merkmale, wahr (Jaki, 2023, S.196). Sie sehen die Schuld, dass sie unfreiwillig zölibatär leben, in den gesellschaftlichen Voraussetzungen (Beckmann, 2021, S. 90) und in der Emanzipation der Frau (Beckmann, 2021, S. 97). Sie haben allerdings auch Lösungen für ihre aussichtslose Situation. Durch ein Rückgängigmachen der sexuellen Revolution, einer Rückkehr zu Traditionen, das Stärken der Monogamie und der Wiederherstellung der als natürlich angenommenen Unterordnung der Frau gegenüber dem Mann, soll sich ihre Situation verbessern (ebd.). Auch arrangierte Ehen oder Zuteilungen von Frauen nach Punktesystem (eine 3/10 Frau für einen 3/10 Mann) oder die gesetzliche Verpflichtung, mit einem gleich attraktiven Partner zusammen zu sein, sind für Incels mögliche Lösungen (Beckmann, 2021, S.100; Johanssen, 2023, S.145). Die Subjektivität von Attraktivität lassen Incels in ihrem Weltbild völlig außen

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

vor. Über sogenanntes „Looksmaxxing“ versprechen sie sich ebenfalls eine Verbesserung ihrer Situation. Looksmaxxing meint die Veränderung des Aussehens mit teils sehr invasiven Methoden wie plastischer Chirurgie, um männlich wahrgenommene Merkmale zu erreichen (Kudrass, Vilmar, 2023, S.249). In Foren wird zudem häufig zu Suizid geraten – als letzter Ausweg aus ihrer Situation (Beckmann, 2021, S. 99f). Gerade der letzte Punkt zeigt nochmals die problematischen Dynamiken des Phänomens auf – man versucht nicht, sich gegenseitig zu helfen, sondern bestätigt und ermutigt sich im eigenen autoaggressiven Verhalten.

Für Incels spielt das Narrativ der Pillen, die einem zur Wahl stehen, angelehnt an den Film Matrix, ebenfalls eine wichtige Rolle. Es gibt eine rote, blaue und schwarze Pille. Die rote Pille steht dafür, dass man die Wahrheit noch nicht erkannt hat und glaubt, dass Frauen nicht oberflächlich und an monogamen, tiefgehenden Beziehungen interessiert seien. Die schwarze Pille ist die fatalistische Ansicht, dass Incels nie eine Partnerin finden werden, auf Grund der Oberflächlichkeit der Frauen. Die blaue Pille steht dafür, dass man die schwarze Pille geschluckt hat und weiß, dass dies die Wahrheit ist (Jaki, 2023, S.195).

Johanssen spricht von einem Zustand der Hemmung und Enthemmung, indem sich Incels befinden. Nach ihm haben Incels eine komplexe, aber auch zugleich widersprüchliche „Psychodynamik“. Hemmung meint dabei das Gefühl der Schwäche und Ohnmacht, dass sie empfinden, weil sie vermeintlich keine Chance auf eine Beziehung mit einer Frau haben. Ihr Hass auf Frauen und ihre Äußerungen, die sie auf Internetforen stellen, geben ihnen eine symbolische Macht, einen Zustand der Enthemmung. Dabei bewegen sie sich zwischen den beiden Polen hin und her, diese Bewegung ist nicht linear, sondern durch eine Gleichzeitigkeit beider Zustände geprägt (Johanssen, 2023, S.147). Sie sind innerlich zerrissen, das, was sie begehren – Frauen – hassen sie zur selben Zeit (Johanssen, 2023, S.161).

Indem sie verschiedene Fantasien über Frauen posten, wie z. B. die über Rache, wie Frauen wirklich sind, wie sie denken und so weiter, bekommen Incels eine Form von symbolischer Macht, die außerhalb ihrer Online-Communitys keine Konsequenzen oder Gewicht hat. Sie ist nur online von Bedeutung. Incels, die eine geschwächte und gescheiterte Männlichkeit verkörpern – die sowohl durch sie selbst als auch durch breitere sozio-kulturelle Veränderungen hervorgerufen wird – können online eine bestimmte Version der Realität (die natürlich eine Fantasie ist) verbreiten und diskutieren. Dabei nehmen sie ein minimales Maß an

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

Handlungsfähigkeit an, das nur im Internet existiert. Eine solche Dynamik offenbart eine enthemmte Macht, die sich online zeigt. Eine Macht, die sie mit einem Gefühl von Größe ausstattet, das sie in der Realität vermissen. Sie können sich Rache-Szenarien ausdenken und es spielt keine Rolle, ob sie jemals Wirklichkeit werden. Sie haben sie online gepostet und zumindest durch solche Handlungen festigen sie sich als *etwas*, das existiert und das für diese Männer in einer Welt des schnellen sozio-ökonomischen und sexuellen Wandels stabil bleibt. (ebd.)

Kudrass und Vilmar greifen die Rolle des Internets bezogen auf Frauenhass und Incels auf. Misogynie im Netz ist eine Erweiterung der schon bestehenden analogen Misogynie, sie stellt kein neues Phänomen dar (Kudrass, Vilmar, 2023, S.234). Das Internet hat aber einige Vorzüge bzw. Merkmale, die Frauenhass im Netz rasant ansteigen lassen können. Durch die gewährte Anonymität trauen sich auch diejenigen, die dies im analogen Leben nicht tun, ihren Hass zu verbreiten. Außerdem kann die eigene Ansicht schnell und ohne hohe Kosten an eine breite Masse herangetragen werden. Spezielle Foren bieten die Möglichkeit, verstanden und gehört zu werden, wenn dies im digitalen Leben nicht der Fall ist. Zusätzlich kann jede*r zum*zur Autor*in werden, anders als in analogen Medien braucht man keine Qualifikation (Kudrass, Vilmar, 2023, S.237). Bezogen auf Incels: sie finden keinen Anschluss an die Gesellschaft (insbesondere bei Frauen) in der analogen Welt und das Internet ist für sie ein Ort, sich über ihre Leidenssituation auszutauschen und verstanden zu werden (Kudrass, Vilmar, 2023, S.248). Nach Kudrass und Vilmar sind Incels allerdings nur ein Randphänomen und reichen nicht aus, um den Anstieg des Frauenhasses im Netz gänzlich zu erklären (Kudrass, Vilmar, 2023, S.250).

Literatur:

Becksmann, Jakob (2021). *Zum Zusammenhang von männlicher Sexualität und Misogynie innerhalb der INCEL-Community*. GENDER - Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, 13(3) (S.89-105)

Jaki, Sylvia (2023). Gruppenbezogener Hass im Netz: eine medienlinguistische Analyse am Beispiel von Misogynie und Antifeminismus. In: Elisa Hoven (Hrsg.) *Das Phänomen „Digitaler Hass“ - Ein interdisziplinärer Blick auf Ursachen, Erscheinungsformen und Auswirkungen*. Baden-Baden: Nomos Verlag (S.189-200)

Johanssen, Jacob (2023). *Die Mannosphäre - Frauenfeindliche Communitys im Internet*. Köln: Herbert von Halem Verlag

Kudrass, Tiffany/ Vilmar, Gerhard (2023). Zur Dramaturgie der Misogynie im Internet. In: Thomas-Gabriel Rüdiger/

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

P. Saskia Bayerl (Hrsg.) *Handbuch Cyberkriminalologie 2 - Phänomene und Auswirkungen*. Wiesbaden: Springer (S.233-256)

3. Kurzkritik zum KKC-Autorengespräch vom 25.01.2023

Im KKC-Autorengespräch „Paradoxe Effekte auf allen Ebenen. Rassismus(kritik) in der offenen Gesellschaft“ mit Aladin El-Mafaalani und Jürgen Straub wurden einige Thesen aus El-Mafaalanis Buch „Das Integrationsparadox – Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt“ besprochen. Die Kernthese lautet, dass mehr Integration, entgegen intuitiver Annahmen, zu mehr statt zu weniger gesellschaftlichen Konflikten führt (El-Mafaalani, 2022a, S.594). Durch die vermehrte Beteiligung einer wachsenden Anzahl verschiedener gesellschaftlicher Gruppen steigt das Konfliktpotential der Gesellschaft an, und zwar auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen – es können unter anderem Ressourcen- und Verteilungskonflikte sowie symbolische und kulturelle Auseinandersetzungen über Deutungshoheit, Zugehörigkeit, Anerkennung und Identität entstehen. (El-Mafaalani, 2022b, S.147). Diese Phänomene treten nicht trotz der offenen Gesellschaft auf, sondern paradoxerweise als Antwort auf die offene Gesellschaft. Die Gesellschaft öffnet sich immer weiter, und gleichzeitig gibt es eine Art Backlash und Schließungstendenzen werden sichtbar.

Diese Kurzkritik geht auf die Rolle und die integrative Funktion von Konflikten in einer Gesellschaft ein. Wie oben dargestellt, treten paradoxerweise unerwartete Konflikte bei gelingender Integration ein. Gesellschaftliche Konflikte können aber eine positive Wirkung haben, sie sind nicht immer negativ, wie die folgende Analyse zeigt. Statt zu versuchen sie zu vermeiden, sollte eher eine Konfliktkultur entwickelt werden, die den Umgang mit gesellschaftlichen Konflikten erleichtert.

Konflikte werden in der Konfliktforschung als etwas Normales wie auch Unvermeidbares beschrieben, als ein soziales Phänomen, das mit Gesellschaften einhergeht (Großmann et al., 2021, S.307). Sie haben eine vergesellschaftende oder integrative Wirkung, sie bewirken Veränderungen innerhalb des Systems und Veränderungen des Systems als Ganzes.

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

(ebd.). Sie können unterschieden werden in stabilisierende Konflikte, wenn sie ausgehandelt wurden und in dysfunktionale Konflikte, wenn sie nicht ausgehandelt werden konnten (Großmann et al., 2021, S.311). So können sie Ursache für sozialen Wandel sein, in dem z.B. Minderheiten die Legitimität einer etablierten sozialen Ordnung wie z.B. Machtverhältnisse anfechten. Sie sorgen dafür, dass Etabliertes immer wieder hinterfragt und erneuert werden und nicht als gegeben und unreflektiert fortbestehen kann. Wenn ein Konflikt überwunden wurde, kann Folge sein, dass die Konfliktparteien zusammenrücken und die Gesellschaft als Gesamtes zusammenwächst (Großmann et al., 2021, S.308f).

Es hat ein Wandel in der Betrachtung von Konflikten stattgefunden: Gehäufte Konflikte sind demnach nicht mehr nur Anzeiger für verdichtete soziale Problemlagen in der Gesellschaft, sondern können als Indikator für gelingende Integration und gesellschaftlichen Wandel hin zu einer vielfältigeren wie gleichzeitig unübersichtlicheren und komplexeren Gesellschaftsstruktur betrachtet werden. Konflikte sind nicht nur Normalität in der offenen Gesellschaft, sondern auch „ein wertvolles Momentum der Demokratie“ (Großmann et al., 2021, S.306), sie sind integraler Bestandteil sozialen Wandels und können eine Dynamik auslösen, die soziales Lernen ermöglicht (ebd.). Weiterhin darf nicht vergessen werden, dass der Begriff „Konflikt“ im alltagssprachlichen Gebrauch eher mit unangenehmen Gefühlen verbunden wird. Man versucht eher, Konflikte zu vermeiden – sie sind anstrengend, Lösungen werden nur schwierig gefunden und müssen häufig Kompromisse sein. Konflikte stören das „Harmonieideal von Beziehungen“ (Treibel, 2020, S.257), auch wenn von der Normalität der Konflikte gesprochen wird, werden sie als Störung und Abweichung wahrgenommen (Hradil et al., 2022, S.18). Es lässt sich schlussfolgern, wenn öffentlich über aufkommende Konflikte und Diskrepanzen berichtet wird, dass diesen erstmal mit individueller Abneigung und Vermeidung, bzw. negativen Gefühlen begegnet wird. Der eigentliche integrative Charakter und die Normalität von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen werden erstmal nicht erkannt bzw. medial ggf. auch nicht dargestellt.

Weiterhin ist eine konfliktfreie Gesellschaft ein realitätsfremdes Ideal. Eine konfliktreiche, heterogene Gesellschaft ist nicht gleichzusetzen mit einer gespaltenen Gesellschaft (Hradil et al., 2022, S.2).

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

Der Begriff ‚gesellschaftliche Spaltung‘ ist also ein normativer, stets negativ besetzter Begriff. Er wird in konflikthafter gesellschaftlichen Diskursen gern als Kampfmittel eingesetzt und dabei nicht selten instrumentell verwendet. Aufgrund seiner inhaltlichen Unbestimmtheit und seiner Konnotation der Bedrohlichkeit scheint er gut dazu geeignet, die Notwendigkeit baldiger und energischer Maßnahmen zu begründen. Das können Maßnahmen vieler Art sein, Reformen, Regulierungen, die Rückkehr zu früheren Gegebenheiten oder aber grundsätzliche Systemänderungen. Nicht zuletzt wegen dieser vielfältigen Nützlichkeit und Verwendbarkeit ist der unscharfe Begriff der gesellschaftlichen Spaltung im öffentlichen Diskurs so beliebt. (Hradil et al., 2022, S.4)

Um aus sozialwissenschaftlicher Perspektive von einer gespaltenen Gesellschaft zu sprechen, reicht eine heterogene, konfliktreiche Gesellschaft nicht aus. Die Akteur*innen müssen sich nicht nur als Fremde oder Gegner*innen, sondern als Feind*innen verstehen (Hradil et al., 2022, S.12). Statt Konfliktfreiheit anzustreben, ist es die Aufgabe der Gesellschaft, eine Konfliktkultur zu entwickeln, um diese handhaben zu können (Hradil et al., 2022, S.9), denn es ist naiv zu glauben, dass die Gesellschaft in Zukunft mit weniger Konflikten konfrontiert sein wird.

Wenn die Gesellschaft im Zuge ihrer Öffnung und den erhöhten Teilhabemöglichkeiten für immer mehr verschiedene Gruppen mit mehr Konflikten zu rechnen hat, ist es wichtig, dass ihre Mitglieder kompetent mit Konflikten umgehen können müssen. Sie müssen sich Konfliktfähigkeit aneignen, um als Gesellschaft weiter bestehen zu können und als Individuen in einer sich ständig wandelnden Umgebung, in der das Gewohnte und Vertraute nicht mehr gilt, zurechtkommen zu können (Treibel, 2020, S.261). Der geübte, konstruktive Umgang mit Konflikten wird voraussichtlich die Bedeutung eines neuen Kitts der Gesellschaft erlangen. Konflikte als Problem zu betrachten, die mit einer politisch oft geforderten „Leitkultur“ behandelt werden sollen, wird nicht mehr ausreichen (El-Mafaalani, 2020, S. 59). Gefordert werden sollte eine gemeinsame Streitkultur, in der Kontroversen nicht direkt abgelehnt werden, oder versucht wird, diese schnell aufzulösen, sondern das Potenzial für Fortschritt erkannt wird (El-Mafaalani, 2022a, S.605). Diese wird allerdings Zeit brauchen, um sich zu entwickeln, schließlich haben sich Deutungshoheiten, Machtverhältnisse und Ungleichverhältnisse auch über Jahrhunderte hinweg entwickelt und verfestigt (El-Mafaalani, 2022b, S.152). Streitkultur muss nicht bedeuten, dass es immer zu einem Konsens kommt, aber dass Einigkeit darüber besteht, dass auch bei großen Differenzen immer wechselseitige Anerkennung herrscht (Hofmann, 2020, S.209f).

Ruhr-Universität Bochum

Fakultät für Sozialwissenschaft

Modul: Sozialwissenschaftliche Theorien

Seminar: Aktuelle Themen, Positionen und Perspektiven der Sozial- und Kulturwissenschaften

Sommersemester 2024

Dozent: Prof. Dr. Jürgen Straub

Studentin: Johanna Ranft

Matrikelnummer: 1080172403

Literatur:

El-Mafaalani, Aladin (2022a). Das Integrationsparadox in offenen Gesellschaften. In: Frank, Decker/Bernd, Henningsen/Marcel, Lewandowsky/Philipp, Adorf [Hrsg.] *Aufstand der Außenseiter - Die Herausforderung der europäischen Politik durch den neuen Populismus*. Baden-Baden: Nomos (S. 593-610)

El-Mafaalani, Aladin (2022b). Über die offene Gesellschaft und ihre Grenzen. In: Gerrit, Weitzel/Stephan, Mündges (Hrsg.) *Hate Speech - Definitionen, Ausprägungen, Lösungen*. Wiesbaden: Springer VS (S. 147-156)

El-Mafaalani, Aladin (2020). Migration und Integration Über Missverhältnisse und Missverständnisse in der Migrationsgesellschaft*. In: Michael Spieker/Christian Hofmann [Hrsg.] *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. Baden-Baden: Nomos (S.50-66)

Großmann, Katrin et al. (2021). Konflikte als Hoffnungsträger. Auseinandersetzungen um die postmigrantische Stadtgesellschaft. *Neue Polit. Lit.* 66, 305–322

Hofmann, Christian (2020). Integration als sozialer Anerkennungsprozess. Vom Recht auf Teilhabe und seiner konkreten Verwirklichung. In: Michael Spieker/Christian Hofmann [Hrsg.] *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. Baden-Baden: Nomos (S. 195-211)

Hradil, Stefan et al. (2022). *Gespaltene Gesellschaft? In Hintergründe, Mythen und Fakten*. München: Roman Herzog Institut e.V.

Treibel, Annette (2020). Integration – ein Projekt für alle. Konflikte und Kooperationen im Einwanderungsland Deutschland. In: Michael Spieker/Christian Hofmann [Hrsg.] *Integration - Teilhabe und Zusammenleben in der Migrationsgesellschaft*. Baden-Baden: Nomos (S. 247-265)